

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6 Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstagen) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-49 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Potten Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abnahme in der Geschäftsstelle RM 2,- Altrecht durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp Postzeitungsgebühr) und 36 Rp Zustellgebühr. Einzelnummern werden zur gegen Vorleistung des Einzelpreises und der Portoaufschläge zugesendet.

Nr. 222 - 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Dienstag, 10. August 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Sizilische Zahlen

Mehr als 325 Transportschiffe mit über 1,2 Millionen brt versenkt — 330 feindliche Panzer vernichtet — Die Bilanz von vier Wochen

Berlin, 9. August

In vier Wochen schwerster Kämpfe gegen die britisch-nordamerikanische Landungsflotte im Seegebiet von Sizilien setzte die deutsche Luftwaffe einen großen Teil des dem Feinde im Mittelmeer verfügbaren Schiffsraumes ganz oder zumindest für längere Zeit außer Gefecht.

325 Transportschiffe mit einer Gesamttonnage von mehr als 1,2 Millionen brt wurden durch deutsche Bomben und Lufttorpedos getroffen. Die Versenkung von 33 Frachtern mit einer Tonnage von 154 000 brt, zwei Zerstörer, drei Schnellbooten, zwei Korvetten, einem Geleitboot und einer großen Zahl von Landungsbooten konnte einwandfrei festgestellt werden. Mit der totalen Vernichtung weiterer 58 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 278 750 brt kann gerechnet werden. Unter den von unseren Kampfflugzeugen angegriffenen und beschädigten Kriegsschiffeinheiten befinden sich ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger, 19 Kreuzer, 14 Zerstörer und eine beträchtliche Anzahl kleinerer Kriegsfahrzeuge.

Auch die italienische Luftwaffe erlangte im Kampf gegen die feindliche Transportflotte gute Erfolge. Sie versenkte 24 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von über 170 000 brt, ferner einen Kreuzer, sechs Zerstörer, drei Unterseeboote und mehrere kleinere Kriegsschiffeinheiten.

Die Angriffe der deutschen und der italienischen Luftwaffe begannen in dem Augenblick, als sich die feindlichen Schiffsverbände in der Nacht zum 10. Juli der Südspitze Siziliens näherten. Das Schwergewicht ihrer Angriffe verlagerte sich sodann auf die Häfen August, Syrakus und die im Seegebiet von Catania liegenden Transporter. Schwere Angriffe führten unsere Bomberverbände ferner gegen Malta und Bizerta, von wo

aus der Feind im wesentlichen seine Truppen auf Sizilien versorgt. Neben den schweren Kampfverbänden bombardierten Zerstörer- und Schlachtfliegerstaffeln zu allen Stunden des Tages feindliche Schiffsansammlungen und fügten dem Feind in unerschrocken durchgeführten Tiefangriffen weitere empfindliche Verluste an Schiffsraum zu.

Der 7. August verlief an der gesamten sizilischen Front ohne besondere Kampfhandlungen. Die Briten und Nordamerikaner, die in den letzten Tagen sehr schwere Verluste an Menschen, Waffen und Kriegsgerät erlitten hatten, tasteten sich nur zögernd an unsere Verteidigungsstellungen heran, die sämtlich unter Ausnutzung beherrschender Höhenzüge angelegt sind. Von unseren Nachhutverbänden wurde der Feind durch Gegenangriffe empfindliche Ausfälle.

Im Raum nordwestlich Catania brachen vereinzelt örtliche Angriffe des Feindes im Feuer unserer Waffen zusammen.

Wie schwer die Verluste der Briten und Nordamerikaner sind, zeigt sich daran, daß allein die Division »Hermann Göring« in der Zeit vom 10. Juli bis 5. August 278 Panzer und Panzerspähwagen, 46 Panzerabwehrgeschütze und Granatwerfer, 22 Landungsboote sowie mehrere hundert Kraftfahrzeuge vernichtete; außerdem schoß die Division 53 feindliche Flugzeuge und 7 Lastensegler ab.

Insgesamt verlor der Feind in diesem Zeitraum auf Sizilien 330 Panzer und Panzerspähwagen. Truppen des Heeres brachten 83 Flugzeuge zum Absturz, davon allein 32 in den ersten fünf Augusttagen. Zahlreiche weitere Flugzeuge und Schiffeinheiten wurden von der Luftwaffe vernichtet oder versenkt.

„Kinder, verpestet an Leib und Seele“

»Mütter, schmutzig, frech und dem Trunke ergeben« — Englische Streiflichter auf das soziale Leben des England von heute

England stößt heute mit ganzer Lungenkraft in das lauttönende Horn seiner Sozialagitation, es veröffentlicht umfangreiche Sozialpläne, die nach dem Kriege Wirklichkeit werden sollen, und es versucht, dem eigenen Volke und der übrigen Welt einzureden, nach dem Kriege werde das goldene Zeitalter englischer Prägung beginnen. Die britische Agitation wird nicht müde, die Vorzüge englischer Lebensweise in das rechte Licht zu rücken und von Menschenrecht, Menschenwürde, Recht auf Arbeit und Freiheit, von Furcht und Not zu predigen.

Wären die Völker nicht schon einmal auf den plumpen Schwindel der Engländer hereingefallen, und hätte der englische Arbeiter nicht schon einmal erlebt, daß auf die herrlichsten Versprechungen während des ersten Weltkrieges Not und Arbeitslosigkeit folgten, und daß er mit zu den Besiegten gehörte, als der Krieg zu Ende war, so könnte den englischen Sirenen gesungen hier und dort Glauben geschenkt werden.

»Vielleicht hat sich England in den letzten Jahren, besonders unter dem Eindruck dieses Krieges, in seiner sozialen Haltung geändert?« könnte ein Überoptimist fragen. Nun, hätte er Gelegenheit, das englische Volk selbst zu befragen, so wäre er sicher über dessen eindeutige Antwort verblüfft. Was von dieser Antwort in Gestalt von Klagen über die Not der Kriegshinterbliebenen und Kriegsofopfer, über die mangelnde Fürsorge an Alten, Schwachen und Kranken, über die menschenunwürdige Unterbringung breiter Schichten des arbeitenden Volkes über den Kanal zum europäischen Kontinent dringt, ist nur ein Bruchteil von dem, was sich wirklich auf der Insel abspielt.

»Schwarze Flecke«

Durch den Krieg sind jetzt Dinge an das Licht der Öffentlichkeit gekommen, über die selbst die englische Kriegspresse nicht schweigen konnte. Der »Economist« vom 1. Mai 1943 meint, in England seien für alle sichtbar die schwarzen Flecke im sozialen Leben des Landes in Erscheinung getreten. Wie es um die Bevölkerung des Slums (der Elendsgebiete) in Wirklichkeit bestellt sei, hätten bis dahin nur einige wenige Ärzte und die jeweiligen Beamten der einzelnen Armutsbezirke in den englischen Großstädten gewußt. Heute wissen man es allenthalben in der Welt. Es habe sich sehr rasch herumgesprochen,

daß es in der englischen Volksgemeinschaft eine große Personengruppe gebe, die völlig degradiert dahinvegetiere. Kinder ohne Erziehung, ohne Moral und Selbstkontrolle, Kinder, die lügen, fluchen und Diebstähle allerorts verüben, verpestet an Leib und Seele, und in jeder Hinsicht heruntergekommene Mütter, das sei das Bild gewesen, das sich der englischen Landbevölkerung bot, als jene Slumbewohner zu ihnen hinaus kamen. All diesem sozialen Elend jener von der Volksgemeinschaft Ausgestoßen liege ein verfaultes soziales System zugrunde, das man ändern müsse, bevor England irgendwelchen Anspruch auf sozialen Fortschritt in der Welt erheben könne.

Schon oft mußten diese Fragen im Unter- und Oberhaus, in der Presse und in der öffentlichen Diskussion behandelt werden, ohne daß etwas zur Abhilfe geschah.

»Eine Schande und Gefahr«

Die Elendgeschöpfe plutokratischer Gewissenlosigkeit in ihren Löchern wurden zur lebenden Anklage gegen das englische Regime. Einige englische Zeitungen berichteten von Müttern, die schmutzig, voller Ungeziefer, arbeitsscheu, exaltiert, frech und dem Trunke ergeben sind, die nichts als die größten Schimpfworte im Munde führen und moralisch völlig verwahrlost sind. Die Kinder sind nach diesen Berichten ebenso schmutzig wie die Mütter und starren vor Ungeziefer. Sie sind in ihrer Kleidung vernachlässigt, destruktiv in ihrem Charakter, trotzig, frech, verlogen und sitzen voller Hautkrankheiten. Die englische Zeitung »News Chronicle« sagt von ihnen abschließend: »Sie sind Lügner und Plünderer, kurzum, sie haben die Gewohnheit kleiner wilder Tiere. Von diesen englischen Müttern und Kindern kann man in der Tat sagen, sie sind für das Land eine Schande und Gefahr.«

Lord Elton veröffentlichte in der »Daily Mail« vom 2. April 1943 einen Artikel über das von der Oxford University Press herausgegebene Buch »Our Towns«. Das Elend in den Slums findet u. a. folgende Würdigung: »Hier finden Sie das schwärzeste bürgerliche Drama

Die fünf Schlachten am Kuban

Abnützstrategie im südlichsten Teil der Ostfront

Berlin, 9. August

Über die bisherigen Kämpfe am Kuban-Brückenkopf wird von zuständiger Stelle folgender zusammenfassender Bericht gegeben:

Als die Bolschewisten am 17. Juli bei ihrer großen Sommeroffensive zu neuen Angriffen gegen die Höhenstellungen westlich Krymskaja antraten, begann damit die fünfte Abwehrschlacht dieses Jahres im südlichsten Teil der Ostfront. Viermal hatten die Bolschewisten zuvor schon vergeblich versucht, unseren Brückenkopf am Kuban zu besitzeln.

Vom Winter bis März

Die erste, noch im Winter begonnene Kampferiode dauerte bis Ende März und kostete den Feind außer sehr schweren blutigen Verlusten 111 Panzer. Die Gefechte dieses ersten Abschnittes hatten den Charakter beweglich geführter Abwehrkämpfe und führten zur Bildung einer Widerstandslinie, die in einem großen nach Osten vorspringenden Bogen von

Noworossijsk bis zu den Lagunen am Asoowschen Meer reichte. Die Bolschewisten mußten Ende März ihre Vorstöße abbrechen, nachdem sich etwa 18–20 Sowjetdivisionen und zahlreiche Panzerverbände verblutet hatten.

Im zweiten Abschnitt der Abwehrschlacht vom 4. bis 17. April verloren die Bolschewisten 63 Panzer und die Masse von acht Schützendivisionen.

Ganz besonders schwer aber waren die Ausfälle der Sowjets in der dritten, vom 28. April bis 10. Mai dauernden Kampferiode. Damals wurden 159 Sowjetpanzer vernichtet, etwa zehn Divisionen stark angeschlagen und weitere acht mußten einen sehr schweren Blutzoll entrichten. Bis Mitte Mai betrug die Verluste der Sowjets bereits 333 Panzer und weit über 220 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Im Verlauf der April- und Maikämpfe bildete sich bereits die noch heute von unseren Grenadiern und Jägern gehaltene, an einigen Stellen im Nordabschnitt sogar wieder weiter vorverlegte Hauptkampflinie.

Bewegliche Verteidigung

Das Charakteristische der zweiten und dritten Abwehrschlacht war der wachsende Einsatz von Artillerie und Schlachtfliegern auf feindlicher Seite, während unsere Truppen an den Gebirgsfronten aus beweglicher Verteidigung immer mehr zur Stellungskrieg übergingen und mit unvorstellbarer Zähigkeit ihre Gräben verteidigten. Nur in den Kuban-Stümpfen, an der Kurka und am Lagunengebiet zwang das Gelände zur Beibehaltung der beweglichen Abwehrtaktik. Damals entbrannten auch zum ersten Male in voller Wucht die schweren Kämpfe im Küstenstreifen des Asoowschen Meeres um Landbrücken, Schiffsfelder und Wassertümpel. Sie endeten mit der Vernichtung von drei feindlichen Schützendivisionen.

Am 26. Mai

Zum vierten Male entbrannte die Schlacht dann am 26. Mai, nachdem die Bolschewisten zahlreiche frische Divisionen und Panzerbrigaden herangeschafft hatten. Mit ungeheurer Erbitterung führten die durch einen Sonderbefehl der obersten Führung vorwärtsgepeitschten Sowjets den Kampf. Erst sechs, dann neun und schließlich 14 Divisionen und sechs Panzerverbände, die von zwei weiteren, zu Sperrabteilungen aufgeteilten Divisionen immer wieder ins Feuer getrieben wurden, berannten mit Unterstützung unzähliger Schlachtflieger nahezu pausenlos bis zum 8. Juni die deutschen Stellungen, ohne auch nur einen Schritt weiterzukommen. Ströme von Blut waren vergeblich geflossen. Über hundert feindliche Panzer lagen vernichtet im Kampfgebiet und 60 000 bis 70 000 Bolschewisten waren gefallen, verwundet oder gefangen. Die deutschen Verluste dagegen blieben, wie schon in den vorausgegangenen Schlachten, in mäßigen Grenzen, da günstig gewählte Stellungen, starke Fliegerverbände und nicht zuletzt die hervorragend zur Wirkung gebrachten schweren Waffen den Abwehrkampf der Grenadiere und Jäger und der Schulter an Schulter mit ihnen kämpfenden rumänischen Einheiten unterstützten.

Höhepunkte der Schlacht

Nach diesem erneuten schweren Zusammenbruch sah sich der Gegner genötigt, seine stark angeschlagenen Verbände von Grund auf durch frische Truppen zu ersetzen. Seit Mitte Juni rollten unaufhörlich Nachschubzüge mit Truppen, Panzern und Kriegsmaterial an die Front. Gleichzeitig wurde die Anzahl der Batterien erhöht und die bereits eingesetzten starken Luftstreitkräfte durch weitere Fliegergeschwader ergänzt. Trotzdem sahen unsere Truppen dem kommenden Ansturm in aller Ruhe entgegen. Sie griffen sogar ihrerseits in den letzten Junitagen am Nordabschnitt die bereitgestellten Kräfte an und schufen sich eine durchlaufende Verteidigungslinie am Ostufer des Furka-Flusses, die sich späterhin als wirksamer Flankenschutz bewährte. Das erfolgreiche Unternehmen am Kurka-Abchnitt schob den feindlichen Angriffster-



Karte: Dehnen Dienst
Im Lagunengebiet des Kuban

In zwei Tagen 352 Sowjetpanzer

Neue Angriffe abgeschlagen — Vernichtete Banden

Führerhauptquartier, 9. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf setzten die Sowjets ihre von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Angriffe erfolglos fort. Vom Mius und vom mittleren Donez werden Kämpfe örtlicher Bedeutung gemeldet. Im Raum von Bjelgorod und im Orel-Abschnitt brachen zahlreiche Angriffe stärkerer Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets zusammen.

Die Luftwaffe griff besonders in diesen beiden Kampfabschnitten in die Erdkämpfe ein und vernichtete neben einer großen Zahl von Panzern und Geschützen über 300 motorisierte, mit Mannschaften besetzte Fahrzeuge des Feindes. Auch südwestlich Wjasma griff der Feind mit zahlreichen Panzern an. Alle Durchbruchversuche wurden in schweren Kämpfen abgewiesen. Die Verluste des Feindes sind hoch. Südlich des Ladoga-Sees herrschte nur geringe örtliche Kampfaktivität.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 352 Panzer abgeschossen. Leichte deutsche Seestreitkräfte ver-

senkten im Seegebiet von Noworossijsk zwei mit Munition beladene sowjetische Küstendampfer mit zusammen 1400 brt.

Im Nordabschnitt der Sizilienfront erneuerte der Feind mit überlegenen Kräften seine Angriffe entlang der Küstenstraße. Die Kämpfe sind noch im Gange. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge trafen vor der Nordküste Siziliens einen Zerstörer und ein Handelsschiff von 7000 brt vernichtend.

Bei Tagesvorstößen weniger feindlicher Flugzeuge auf die besetzten Westgebiete wurden zwei britische Bomber, über dem Atlantik ein viermotoriges nordamerikanisches Flugzeug abgeschossen.

ff und Polizeiverbände haben zusammen mit Einheiten des Heeres im rückwärtigen Gebiet der Ostfront wieder ein größeres Unternehmen mit der Vernichtung zahlreicher Banden im Raume westlich Minsk abgeschlossen. Es wurden bei geringen eigenen Verlusten 4200 Banditen getötet, über 6000 gefangen oder festgenommen. 154 Bandenlager und 151 Bunker wurden zerstört und neben 60 Geschützen eine große Beute an Handwaffen, Munition und sonstigen Kriegsgerät eingebracht.



Im Führerhauptquartier
Der Reichsmarschall mit Großadmiral Dönitz bei einer Besprechung

Ein Jahr Schlacht um die Salomonen

Ein Jahr Schlacht um die Salomonen — Was Amerika gewann und was es verlor

Tokio, 9. August

Seit der ersten Schlacht um die Salomoneninseln, die den Kampf im Südwestpazifik eröffneten, ist ein Jahr vergangen. Diese Schlacht kostete den Briten und Nordamerikanern neun schwere, vier leichte Kreuzer und zahlreiche andere Kriegsschiffe.

Seit der Salomonenschlacht versenkten die Japaner im Südwestpazifik weiterhin sechs Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, vier Kreuzer und 37 Zerstörer sowie 40 U-Boote, 125 versenkte und 48 beschädigte feindliche Kriegsschiffe sind die stolzen Erfolge der japanischen Marine- und Luftwaffe im Kampf gegen feindliche Versuche, in den von der japanischen Wehrmacht kontrollierten Raum einzudringen.

Während von Seiten Washingtons und Londons oft versucht worden ist, die Richtigkeit dieser Angaben zu bestreiten, reden die Tatsachen jedoch eine andere Sprache. Aus ihnen geht hervor, daß die Nordamerikaner durch die ihnen zugefügten schweren Verluste gezwungen waren, bei ihrer Gegenoffensive im Salomonengebiet auf den Grobsteins der Flotte, insbesondere der schwersten Einheiten, zu verzichten und stattdessen die Luftwaffe verstärkt in den Kampf zu werfen. Die zahlenmäßige Überlegenheit der nordamerikanischen Luftwaffe ist von der japanischen Berichterstattung nicht verschwiegen worden, und man war sich darüber im klaren, daß sie nicht ohne Auswirkungen auf den Kampfverlauf bleiben konnte. Aber auch der Masseneinsatz von Flugzeugen hat nicht dazu geführt, entscheidende Erfolge herbeizuführen.

Die Kämpfe um die Salomonen bieten das Bild einer Abnutzungsschlacht größten Ausmaßes. Der Verschleiß an nordamerikanischem Menschen- und Kriegsmaterial ist zweifellos um ein Vielfaches größer, als die Zugeständnisse Washingtons besagen. Der nordamerikanische Soldat kämpft hier nicht nur gegen den japanischen Soldaten, sondern zugleich gegen Fieber und tropische Krankheiten, denen sein Gegner zwar auch ausgesetzt ist, die seine Zähigkeit und Anpruchslosigkeit jedoch leichter überwinden. Der Masseneinsatz von Flugzeugen konnte dem Gegner nur langsam Bodengewinn verschaffen. Dem Verlust von 2380 Flugzeugen, 125 Landungsbooten steht lediglich die Eroberung einiger kleiner Inseln gegenüber.

Das kaiserliche Hauptquartier gibt am Montag bekannt, daß japanische Zerstörer in der Nacht vom 7. August in den Gewässern westlich von Kulambanga mit einem feindlichen Torpedobootgeschwader zusammentrafen. Ein feindlicher Zerstörer wurde versenkt, ein japanischer Zerstörer ist ebenfalls in diesen Kämpfen gesunken und ein weiterer wurde beschädigt. Über der Insel Shortland schossen japanische Marinejäger am 6. August von 16 Angreifern 15 ab. Die Japaner verloren eine Maschine.

Bei einem Angriff der japanischen Luftwaffe auf den Hafen von Rendova wurden folgende Ergebnisse erzielt: Zwei mittelgroße Transporter und zwei kleine sowie acht Landungsboote versenkt, ein weiterer Transporter und ein Schlepper beschädigt, fünf feindliche Jäger abgeschossen. Eine japanische Maschine kehrte nicht zum Stützpunkt zurück. Außerdem meldet ein Frontbericht von einem unbekanntem Stützpunkt, daß am 5. August morgens 28 feindliche Flugzeuge japanische Stellungen in der Nähe von Madan nordwestlich von Lae angegriffen haben. Die japanische Flak schoß drei Maschinen ab.

Neue japanische Erfolge

Ein feindlicher Zerstörer, vier Transporter, 23 Flugzeuge vernichtet

Tokio, 9. August

Das kaiserliche Hauptquartier gibt am Montag bekannt, daß japanische Zerstörer in der Nacht vom 7. August in den Gewässern westlich von Kulambanga mit einem feindlichen Torpedobootgeschwader zusammentrafen. Ein feindlicher Zerstörer wurde versenkt, ein japanischer Zerstörer ist ebenfalls in diesen Kämpfen gesunken und ein weiterer wurde beschädigt. Über der Insel Shortland schossen japanische Marinejäger am 6. August von 16 Angreifern 15 ab. Die Japaner verloren eine Maschine.

Luftwaffe auf den Hafen von Rendova wurden folgende Ergebnisse erzielt: Zwei mittelgroße Transporter und zwei kleine sowie acht Landungsboote versenkt, ein weiterer Transporter und ein Schlepper beschädigt, fünf feindliche Jäger abgeschossen. Eine japanische Maschine kehrte nicht zum Stützpunkt zurück. Außerdem meldet ein Frontbericht von einem unbekanntem Stützpunkt, daß am 5. August morgens 28 feindliche Flugzeuge japanische Stellungen in der Nähe von Madan nordwestlich von Lae angegriffen haben. Die japanische Flak schoß drei Maschinen ab.

Winniza und die Geistlichkeit

Kirchenmänner Bulgariens, Rumäniens, Finnlands und Schwedens zu den Bluttaten

Winniza, 9. August

Eine Kommission repräsentativer Vertreter der Kirchen aus den verschiedenen europäischen Ländern besuchte die Gräber in Winniza, wo die Opfer der bolschewistischen Morde verscharrt waren. Sie bestand aus nachfolgenden Kirchenvertretern: die Bischöfe Jossif Nikolai und Stefan aus Bulgarien, der Probst Loukivouri aus Finnland, der Metropolit von Odessa, Missasin, den Professoren der Theologie Popescu, Crainic und Lassar aus Rumänien, sowie den schwedischen Geistlichen Hauptpastor Cederberg, Pfarrer Sandegren und Heinrich Junger und dem Direktor für Sanitätswesen der Stadt Belgrad, Dr. Stepanowic aus Serbien.

Die rumänische Delegation der Kommission gab im Namen aller Anwesenden eine offizielle Erklärung ab, in der die rasche Entwicklung der deutschen nationalistischen Revolution der endlosen Barbarei des bolschewistischen Umsturzes gegenübergestellt wurde. Der kulturelle Hochstand des deutschen Volkes stünde in krassem Gegensatz zu den entsetzlichen Lebensverhältnissen in der Sowjetunion. Die Erklärung schließt mit den Worten: »Diese Tatsachen erweisen den sowjetischen Staat als eine kulturfremde Organisation, die nicht würdig ist, dem europäischen Verband anzugehören.« Neben anderen hohen Würdenträgern der Kirche äußerte sich auch der Bischof von Winniza, Eulogius, in einem Schreiben über die Ursachen der Schreckensstat. Er erzählt darin die Symptome des bolschewistischen Systems auf, von der »Vernichtung alles Heiligen« und der »strotz reicher Ernten in den Jahren 1930-32 wütenden Hungersnot« bis zu dem Meer von Blut, das in den Bürgerkriegen vergossen wurde.

Im gleichen Sinne wie der Bischof von Winniza hat auch das Oberhaupt der orthodoxen- autokephalen Kirche im Generalbezirk Schitomir, Bischof Grigorij, bei der Bestattung der ermordeten Ukrainer in Winniza in einer großen Rede gesprochen. Er beschreibt die Leiden der unschuldigen Opfer, die zum größten Teil Werkätige der Kolchosen waren. Mit Erbitterung spricht das Haupt der autokephalen Kirche über den sogenannten »Vater aller Werktätigen«, Stalin, den er einen blutigen Henker nennt, der Millionen Menschen zu Tode gefoltert habe. Alles, was die Ukrainer für die Juden haben tun können, die Arbeit auf den »verfluchten Kolchosen« und die Zucht des allerbesten Viehs für den »sowjetischen Adels«, stellt der Bischof in eindrucksvollem Gegensatz zu den bestialischen Mordtaten eben dieser Juden. Auch Bischof Grigorij ruft die Bevölkerung auf zur bleibenden Mitwirkung mit der deutschen Armee und dem deutschen Volke. Er feiert den 20. Juli als den zweiten Jahrestag der Befreiung Winnizas vom bolschewistischen Joch und dankt Gott, der die Soldaten des Führers gesandt habe, »zur Rettung unseres eigenen und unserer Kinder Leben«.

Der Bischof beschloß seine Rede mit einem Gebet für Deutschlands Sieg »über die Gottlosigkeit der Antichristen und den Judobolschewismus«. Dann nahm er Abschied von den Ermordeten und sprach die Hoffnung aus, daß sie in ihren neuen Gräbern die wahre, ewige Ruhe finden möchten.

Der Terrorangriff auf Turin in der Nacht zum 8. August rief bedeutende Schäden an berühmten Kulturstätten hervor. Der Carignano-Palast, in dem König Viktor Emanuel II. geboren wurde, brannte aus. Das Baldo-Theater sowie die Stadtbibliothek mit ihren seltenen Büchern von großem kulturellen Wert wurden vollständig zerstört. Die Rückseite des Stadthauses wurde schwer mitgenommen. Mehrere Kirchen erlitten Schäden, so die Barbara-Kirche, die Karmeliter-Kirche und die Crocetta-Kirche, deren Glockenturm zur Hälfte zerstört wurde. Das Hospiz von Cottolengo, das kürzlich bereits schwer getroffen worden war, wurde fast vollständig vernichtet. Das gleiche Schicksal erlitt auch ein anderes Krankenhaus.

Der Terrorangriff auf Turin in der Nacht zum 8. August rief bedeutende Schäden an berühmten Kulturstätten hervor. Der Carignano-Palast, in dem König Viktor Emanuel II. geboren wurde, brannte aus. Das Baldo-Theater sowie die Stadtbibliothek mit ihren seltenen Büchern von großem kulturellen Wert wurden vollständig zerstört. Die Rückseite des Stadthauses wurde schwer mitgenommen. Mehrere Kirchen erlitten Schäden, so die Barbara-Kirche, die Karmeliter-Kirche und die Crocetta-Kirche, deren Glockenturm zur Hälfte zerstört wurde. Das Hospiz von Cottolengo, das kürzlich bereits schwer getroffen worden war, wurde fast vollständig vernichtet. Das gleiche Schicksal erlitt auch ein anderes Krankenhaus.

Ordensseggen

Unter den zahlreichen bolschewistischen Heuschrecken sind zum Beispiel die in regelmäßiger Folge erscheinenden Ausgaben des »Bloknot agitatoro krasnoj armii« für die politischen Propagandisten der sowjetischen Wehrmacht zu nennen. Sie erscheinen im Verlag des »Volkshommissariats für Verteidigung«. Die Oberleitung der gesamten politischen Propaganda in der »Roten Armee« liegt in den Händen des jüdischen Politikers und sogenannten Generalleutnants Laiba Mechlis.

Die Nr. 14 der genannten bolschewistischen Schulschrift vom 26. Dezember 1942, brachte unter anderem eine Liste über Zahlen von in der Sowjetunion mit Frontorden ausgezeichneten Juden. Ihre Zahl wird mit 5183 angegeben, d. h. 2,8% Juden unter allen Trägern von Kampfauszeichnungen. Die mehrfach erwähnte zweite Liste gibt den Anteil der Juden an der Sowjetbevölkerung mit 3 020 141 beziehungsweise 1,78% an. Unabhängig davon, wie weit diese Zahlen im Hinblick auf getarnte Juden zu niedrig sind, ergibt also die Ordensträgerliste an sich eine unerhörte Bevorzugung der Juden. Noch unendlich viel krasser zeigt sich diese, sowie man an die lächerlich kleine Zahl von wirklich an der Front auftretenden Juden denkt. Wäre die Zahl der angebliehen Helden unter den Juden, die die Ordensträgerliste nennt, berechtigt, so müßten also 2,8% der bewährtesten sowjetischen Frontsoldaten Juden oder, wenn dieselbe Verhältniszahl für Frontsoldaten im allgemeinen angenommen werden sollte, von jeder sowjetischen Frontdivision etwa 2 Kompanien Juden sein. Jeder Frontsoldat gleichviel welchen Volkstums kann über den Gedanken, es gebe solche Judenmengen an der Front wirklich, bestenfalls nur laut aufschreien. Die Ordensträgerliste entlarvt also wieder einmal durch amtliche bolschewistische Unterlagen die unerhörte Bevorzugung der Juden in der Sowjetunion! Prof. B. Frhr. von Richthofen

Tapfer und siegesbewußt

Nürnberg, 9. August

Auf einer überfüllten Großkundgebung der politischen Leiter Nürnbergs sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zum Abschluß seines Nürnberger Aufenthalts über die weiteren Aufgaben der Heimat und der Partei in diesem Ringen.

Dr. Ley führte u. a. aus: »Dieser Krieg ist nicht allein ein Kampf der Kanonen und des Materials aller Art, sondern insbesondere auch ein Krieg der Nerven, des Glaubens, ein Gradmesser der Zähigkeit und Verbissenheit eines Volkes. Wenn wir auch weiterhin zusammenhalten wie bisher, werden alle Versuche unserer Feinde, das Leben Deutschlands zu vernichten, vergeblich sein. Wir besitzen alle Voraussetzungen, diesen Kampf erfolgreich zu bestehen. Das deutsche Volk kämpft und schafft wie nie zuvor. Heute bewährt sich unsere Gesellschaftsordnung, nach der nicht der das größte Ansehen hat, der das meiste Geld besitzt, sondern der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Tapfer, entschlossen und siegesbewußt erkämpft sich die junge deutsche Nation eine neue, eine große Zukunft.«

Totlebens Grab in Sewastopol

Luzk, 9. August

Noch kurz vor der Befreiung Sewastopols durch die deutschen und rumänischen Truppen hatten die Bolschewisten das Grab des russischen Generals von Totleben zerstört. Auf Anordnung der deutschen Militärbehörden ist dieses Grab nun wieder hergestellt worden.

Totleben war deutscher Nationalität und diente in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der russischen Armee. Während des Krimkrieges zeichnete er sich bei der Verteidigung der Festung Sewastopol besonders aus.

Unsere Kurzmeldungen

Große Wäsche im Betrieb. Ein westdeutscher Betrieb richtete für seine Angestellten und Arbeiter ein Wasch- und Badenhaus ein, in dem Wannen- und Brausebäder genommen und darüber hinaus Waschtage für viele Familien abgehalten werden können. Modernste Einrichtungen wie Wassermotor-Waschmaschinen und Heißluft-Trockenanlagen ermöglichen innerhalb eines Jahres 975 Waschtage.

Prügelstrafe für Iren. In Belfast wurden acht Mitglieder der Irischen Freiheitsarmee zu insgesamt 92 Jahren Zuchthaus verurteilt. Mehrere von ihnen wurden außerdem zusätzlich mit je 12 Schlägen mit der »Katze« bestraft. Die Irländer waren angeklagt worden, unbefugte Waffen in Besitz zu haben. Dieser neue britische Übergriff beweist die brutale Gewaltpolitik gegenüber den freiwillig gesinneten Irländern, die durch die schandbare Prügelstrafe in ihrem Ehrgefühl zutiefst verletzt werden sollen.

Manöver auf den Azoren. Große Manöver aller portugiesischen Truppengattungen fanden auf den Azoren statt. Auch die portugiesische Legion nahm an den Übungen teil.

Typhus und Pestfälle in Palästina. Zwölf Typhusfälle wurden in einer Woche in Palästina neu registriert, von den nicht gemeldeten nicht zu reden. Besonders in Haifa leben die Seuchen wieder auf. Ebenso ist die Pestgefahr nicht beseitigt. In Ramatgan wurde infolge der Pestfälle die Zwangsimpfung durchgeführt und die Zerstörung mehrerer Häuser angeordnet.

Militärarzt Opfer seines Berufes. Der türkische Militärarzt Dr. Medymed Tuna hat sich bei der Herstellung von Flecktyphusserum im bakteriologischen Institut eine Infektion zugezogen, die seinen Tod zur Folge hatte.

Prophet Knox

Seine dritte Voraussage

pd Marburg, 9. August

Die Briten hatten um die Jahrhundertwende einen Ersten Lord der Admiralität George Joachim Goschen, von Haus aus war er, der Enkel eines bedeutenden deutschen Buchhändlers Goschen, Kaufmann, Teilhaber des von seinem Vater mitbegründeten Londoner Bauhauses Frühling und Goschen. Er war also, wie das in parlamentarischen Ländern vorkommt ein Laie auf seemilitärischem Gebiet. Das nahm ein britisches Witzblatt zum Anlaß für ein schönes Wortspiel, indem es unter die Karrikatur des Seelords die Worte setzte: »Mister Goschen has no notion from the motion of the Ocean«. Übersetzt also etwa: Herr Goschen hat keinen Dunst von Meeresbräusen.

Wenn die Amerikaner von heute einen ähnlichen Sinn für Wortwitze hätten wie die Briten von damals, fänden sie in Mister Knox, dem Marineminister der Vereinigten Staaten ein bestimmt noch dankbareres Objekt. Auch er ist kein Mann vom Fach. Von seiner kriegerischen Vergangenheit wissen wir nur, daß er im Amerikanisch-spanischen Krieg bei den »Rauherimern« des Generals Theodore Roosevelt in Cuba zu Felde stand und daß er im letzten Weltkrieg als Artillerist in Frankreich den Titel eines Obersten bekam. Sein Spezialgebiet aber ist die pressemäßige Beeinflussung der öffentlichen Meinung drüben. Reporter, Zeitungsjugend und Zeitungsdirektor, das sind die Stufen seiner Laufbahn als Pressemagnat, der als Generaldirektor im Hearstkonzern 1930 ein Jahresinkommen von 30 000 Pfund hatte und das Doppelte und Dreifache hinzuverdiente.

Dieser beinahe Präsidentschaftskandidat ist 1940 als Marineminister in Roosevelts Regierung berufen worden. Zwei seiner Sätze sind allseits bekannt geworden. Er prägte die Redensart, daß »Amerikas Verteidigung in Frankreich und England liege«. Das heißt, es war nicht nur eine Redensart, Roosevelt versprach den amerikanischen Müttern, es würde kein amerikanisches Blut auf fremden Erdteilen fließen. Herr Knox aber fand die Formel, die den Betrug verschleiern half.

Zum anderen kündigte Frank Knox an, die Japaner würden in neunzig Tagen erledigt sein. Mit einer solchen Prophezeiung hätte sich jeder anders unmöglich gemacht. Herr Knox jedoch macht es nichts aus. Er nimmt, durch die Ereignisse noch nicht gewarnt, jetzt den Mund abermals voll und verkündet: »Da die Vereinigten Staaten am Ende des Krieges das stärkste Heer, die größte Flotte und die gewaltigste Luftwaffe besitzen werden, sollen sie ihren Beitrag zur Weltfriedenssicherung auf Grund der militärischen Überlegenheit liefern.«

Das ist nicht gerade schmeichelhaft für die Bundesgenossen. Die unterlegenen Briten und Bolschewisten aber, die es eigentlich angehen sollte, werden sich an die neueste Prophezeiung des Roosevelt'schen Sprachrohrs nicht stören, sind die doch alle eins in dem Bestreben, sich gegenseitig die Bälle zuzuwerfen, die Juden in Washington, London und Moskau. Einen Tag beschäftigt Stalin seine Weltrevolutionäre und sagt ihnen, er kämpfe letztlich doch gegen die Plutokratie und am anderen sucht Knox die machthungrigen Amerikaner an ihrem Größenwahn zu packen! Was schert's uns. Wir werden uns der Prophezeiungen erinnern, wenn der Krieg beendet sein wird, wenn Europa sich seine Rettung aus eigener Kraft durch den Sieg Deutschlands erkämpft haben wird.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellvertretende Hauptschriftleiter Robert Kraiser, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Eselsjagden in Mexiko

Madrid, 9. August

Im Gebiet nördlich von Coahuila (Mexiko) werden nach Meldungen aus Guatemala zur Zeit regelrechte Eselsjagden abgehalten, um Fleisch für die Bevölkerung zu bekommen. Es hätten sich bereits Gesellschaften gebildet, die die Jagd auf den in diesem Gebiet wild lebenden Esel im großen Ausmaß und dabei gute Geschäfte machten, weil der geschlachtete Esel in Mexiko zur Zeit den doppelten Wert habe, wie ein lebender. Man könne schon von einem Eselsterben in Mexiko sprechen, weil viele Bauern ihre Züftiere wegen der großen Preissteigerung in den Schlachthöfen führten, um Geld aus ihnen zu machen. Auch Konserven- und Gefrierfleischfabriken hätten sich auf den neuen Geschäftszweig geworfen und brächten Eselfleisch in Büchsen auf den Markt.

Um den Nachschub für Munda

Tokio, 9. August

Die Kommentare zum Montag-Kommunique des kaiserlichen Hauptquartiers betonen in ihrer Einleitung die großen Schwierigkeiten, welche der heldenhaften Verteidigung von Neu-Georgien gegenüberstehen. Immer wieder greifen Hunderte von feindlichen Flugzeugen die japanischen Stellungen vor Munda an, während Zerstörer von See und Artillerie von Land her sie mit einem unaufhörlichen Geschosshagel belegen.

Die Wirkung dieses Trommelfeuers und Bombenregens hat die früher von dichtem Dschungel überdeckte Umgebung gänzlich verändert, erklärt »Mai Nitschi«. Die Entscheidungsschlacht geht nach »Asahi« jetzt um die Offenhaltung des japanischen Nachschubs für Munda, und diese Schlacht steigert sich täglich.

Entthronte Kamelrücken

Istanbul, 8. August

Das syrische Innenministerium in Damaskus hat den 1. September als letzten Tag für die Einreichung für Pilgergesuche nach Mekka und Dschidda festgesetzt. Die Behörden des Hedschas haben verfügt, daß die Mekkapilger die Wüste im Auto durchqueren und nicht auf dem Rücken der Kamele, wie das bis jetzt der Fall war.

»Die unerfreulichste Emigration«

Über die in ihrem vorläufigen Asyl England untergetauchten Emigrationen bemerkt die britische Wochenschrift »Tablet«:

»Die vielleicht unerfreulichste Emigration in England ist die österreichische. Sie setzt sich aus 90 Prozent Juden zusammen und spiegelt nicht im geringsten die katholische österreichische Landschaft wieder. Die Juden aber haben sich mit ihrem Händlertum sofort in alle Zweige des Kleinhandels gestürzt. Daneben gehören sie zum größten Teil der sozialdemokratischen Partei an, die aber über derart wenig inneren Halt verfügt, daß sie sich bereits in der Emigration in vier Teile spaltet.«

Museen, Krankenhäuser, Kirchen

Die neuesten Zerstörungen in Mailand und Genua

Zürich, 9. August

Bei dem britischen Terrorangriff auf Mailand in der Nacht zum Sonntag wurde das 1796 gebaute Teatro Filodrammatico neben der Scala vollständig zerstört. Brandbomben durchschlugen das Dach der Scala und fielen auf die Bühne, die Ballettschule, Schneiderwerkstätten und technischen Einrichtungen. Große Verheerungen wurden in den Gebäuden der Brera angerichtet. Eine Sprengbombe durchschlug den Flügel der Gemäldesammlung und verwüstete die meisten Ausstellungssäle. Die kostbaren Gemälde befinden sich glücklicherweise auf dem Land in Sicherheit. Beschädigt wurden auch die Kunstakademie Brera und die Nationalbibliothek Braidenso im gleichen Bau. Schwer verwüstet wurde die moderne Kunstakademie in der Villa Reale, die schon bei einem vorhergegangenen Angriff getroffen worden war. Durch eine in die anliegenden Gassen eingeschlagene Sprengbombe wurden im Hof zwei Statuen umgeworfen und die Kuppel des Baues demoliert. Ebenso hat das Naturhistorische Museum im Städtischen Park von neuem gelitten. Eine Sprengbombe fiel in den Hof des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder und hat die umliegenden Spitalsanlagen schwer zugerichtet. Die Einrichtung ist zerstört.

In Genua ist die uralte Kirche Santo Stefano, in der Kolumbus getauft worden ist, vollständig zerstört. Ebenso wurden die Kirchen Santa Maria, San Siro, San Tommaso und Della Consolazione vernichtet. Besonders mitgenommen wurden die Wohnviertel der Altstadt von Genua, wo Hunderte von Wohnhäusern zerstört wurden. Im Zentrum der Stadt ist das Teatro Carlo Felice, dessen Bühne schon früher zerstört worden war, vollständig ausgebrannt.

Der Terrorangriff auf Turin in der Nacht zum 8. August rief bedeutende Schäden an berühmten Kulturstätten hervor. Der Carignano-Palast, in dem König Viktor Emanuel II. geboren wurde, brannte aus. Das Baldo-Theater sowie die Stadtbibliothek mit ihren seltenen Büchern von großem kulturellen Wert wurden vollständig zerstört. Die Rückseite des Stadthauses wurde schwer mitgenommen. Mehrere Kirchen erlitten Schäden, so die Barbara-Kirche, die Karmeliter-Kirche und die Crocetta-Kirche, deren Glockenturm zur Hälfte zerstört wurde. Das Hospiz von Cottolengo, das kürzlich bereits schwer getroffen worden war, wurde fast vollständig vernichtet. Das gleiche Schicksal erlitt auch ein anderes Krankenhaus.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Der Poglawnik im Ustascha-Hauptquartier. Der Poglawnik besuchte am Mittwochvormittag in Begleitung des Innenministers Dr. Artukovic das Ustascha-Hauptquartier. Bei dieser Gelegenheit erteilte er seinen Mitarbeitern wichtige Weisungen und Richtlinien für die weitere Arbeit.

Vorbildliche Verwundetenbetreuung. Aus einem Bericht der Landesfrauenführerin im Banat geht hervor, daß die deutsche Frauenschaft in den letzten vier Monaten für Lazarette folgendes gesammelt hat: Lebensmittel: 32.615 kg., Fleisch, Fett: 2144 kg., Eier 97 097 Stück, Kuchen: 8362 kg., Zigaretten: 75 338 Stück, Pantoffeln: 42 Paar, Seife 240 kg., Spiele 4 Kisten. Der Gegenwert dieser Sammlung beträgt: 2 217 580 Dinar.

Transportarbeiter zivilmobilisiert. Alle Träger, Kutscher und im Dienste des Transportwesens stehenden Arbeiter werden durch einen Beschluß des bulgarischen Ministerrates zivilmobilisiert.

Verurteilte Spekulanten. Das Kriegsgericht von Vratsa verurteilte wegen Spekulation mit Waschsoda einen Angeklagten zu lebenslänglichem Kerker und 120 000 Lewa Geldstrafe, ferner zwei Juden zu je zwei Jahren Zuchthaus und 100 000 Lewa, eine Sofioter Jüdin zu einem Jahr Gefängnis und 2000 Lewa und einen Sofioter Kaufmann zu eineinhalb Jahren Gefängnis und 20 000 Lewa Geld-

strafe. Weitere 60 Angeklagte wurden zu längeren Gefängnisstrafen und erheblichen Geldstrafen verurteilt.

Umstellung in Bulgarien auf Kohlen- und Holztrieb. Der Erlaß über die Errichtung einer »Abteilung Gasgeneratoren bei der Direktion für die zivile Mobilisierung« wurde am Donnerstag im Staatsanzeiger veröffentlicht. Die neue Abteilung soll eine Erfassung aller stabilen Dieselmotoren, Lastkraftwagen und Personenzüge mit flüssigem Treibstoffverbrauch vornehmen und in drei auf 18 Monate verteilte Etappen mit Generatoren versorgen.

Pestgenommene Juden. Der bulgarischen Wirtschaftspolizei gelang es, eine Gruppe von fünf Juden festzunehmen. Sie hatten versucht, die bulgarische Polizei zu bestechen, und zwar hatten sie den Polizeibeamten zwei Millionen Lewa, das sind 650 000 Reichsmark geboten, wenn sie ihnen fünf Ausreisewisa beschaffen würden. Die Polizei ging auf diesen Handel selbstverständlich nicht ein, trotzdem die Juden mehrere hunderttausend Lewa Vorschuß zahlen wollten, und so konnten sie verhaftet werden.

Raucherkarten in Belgrad. Um eine bessere Verteilung der Tabakerzeugnisse an die Bevölkerung Belgrads zu ermöglichen, werden in Belgrad ab September Tabakerzeugnisse nur noch auf Karten verkauft. Raucherkarten erhalten alle Männer ab zwanzig Jahren.

Heimliche Rundschau

Die Kraft der Gemeinschaft

Man muß das Unmögliche verlangen, damit das Mögliche geleistet wird. — Moltke

In einer Zeit, die die ganze und totale Entscheidung über das Schicksal eines Volkes von seiner höchsten Bewahrung abhängig macht, kann der Maßstab der Pflicht und des bedingungslosen Einsatzes jedes einzelnen überhaupt nicht zu hoch sein!

In solcher Zeit lebt und kämpft und siegt das Volk allein aus der Summe des Mutes und der Tapferkeit, der unerschütterlichen Einsatzbereitschaft und des heiligen Glaubens, die in jedem einzelnen stark und wirksam sind. Darum ergeht der Ruf des Schicksals an jeden einzelnen, und jeder einzelne steht in der unabdingbaren Pflicht des großen und unerbittlichen Gesetzes, das die ganze Bewahrung fordert. Und es kommt in Wahrheit auf jeden einzelnen an. Was den Wenigen unmöglich wäre, — der unerschütterlichen Gemeinschaft des ganzen Volkes in Waffen und mit ehernem Herzen ist es möglich!

Der Appell zur Pflicht und zum Einsatz aller kann gar nicht eindringlich genug sein! Es kann in solcher Zeit keine Grenze mehr nach oben geben für das Maß an Glauben und Tapferkeit und Opferwilligkeit, und es kann gar nicht zuviel vom Volke in seiner Gesamtheit und von jedem einzelnen verlangt werden; denn es geht ja um das Volk selber und um jeden einzelnen. Und selbst das dem Kleinmütigen unmöglich Erscheinende darf und muß von ihm verlangt werden.

Der deutsche Soldat hat so oft schon das anscheinend Unmögliche doch möglich gemacht, durch seinen Mut, seine namenlose Tapferkeit und in der nüchternen Erkenntnis des Notwendigen. Wir wollen in der Heimat in der Kraft unseres Herzens und unseres Handelns nicht kleiner sein als er. Wenn wir selber uns das Letzte abverlangen, gibt es kein Unmöglich mehr, und das Mögliche wird zur unerschütterlichen Gewißheit.

Promotion eines Unterleiters. An der Deutschen Karls-Universität in Prag promovierte dieser Tage Franz Weingerl, ein Sohn des Realitätenbesizers Franz Weingerl aus Ranzenberg bei Marburg, zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Die 50 Jahre alte Private Maria Nipitsch aus Drauweiler, Maybachgasse 8; die Private und Hausbesitzerin Maria Weidacher aus der Perkostraße 11; die 87-jährige Private Agnes Ussar aus der Hnilitzkgasse 38 und die Köchtochter Ingeborg Tkauz aus der Liliencrongasse 68.

Zweite Kleiderkarte läuft am 31. August ab. Wie bereits bekannt, läuft die Gültigkeit der zweiten Reichskleiderkarte und der dazugehörigen Zusatzkleiderkarte für Jugendliche am 31. August 1943 ab.

Obergruppenführer Jüttner in der Steiermark

Besuch im Unterland

Der ständige Vertreter des Stabschefs der SA, Obergruppenführer Jüttner, traf mit seinem Wehrstab Freitag, 6. August, zu einer Besichtigung der SA in der Steiermark ein. Die Besichtigung begann bei den Einheiten der Einsatzstürme der Gebirgsschützenstandarte Leoben. In Eisernerz waren die Sturmabteilungsmänner des Erzbergs, vorwiegend Hüttenarbeiter aus Donawitz und Bergmänner aus Seegraben, angetreten. Soldatische Haltung und freudiger Einsatz trotz stärkster Arbeitsbelastung im Dienst der Heimatfront zeichnete diese SA-Männer aus. Die Worte, die der Obergruppenführer sowie der Führer der Gruppe Südmark, Gruppenführer Nibbe, nach Abschluß der Besichtigung an sie richtete, bedeuteten höchste Anerkennung. Am Samstag suchte Obergruppenführer Jüttner die Männer an ihrer Arbeitsstätte am Erzberg auf. In Leoben wollte er an den Gedenkstätten der Juli-Erhebung, besuchte den Galgenhof des Landgerichtes und gedachte der für die Freiheit und Größe ihrer Heimat hingerichteten SA-Männer.

In Graz wurden der Obergruppenführer und seine Begleitung vom Gauleiter in der Burg empfangen. Die Besichtigung des Einsatzsturmbannes der Brigade GJ. 95 und der Wehrmannschaften von Graz bei Übungen auf dem Exerzierplatz Felberhof wurde mit einem SA-Appell auf dem Freiheitsplatz in Graz abgeschlossen, bei dem der Vertreter des Stabschefs sowie der Gauleiter zu den angetretenen Männern sprachen. So wie auf dem Erzberg würdigte Obergruppenführer Jüttner auch in Graz die Leistungen und den hohen Stand der Ausbildungen der Männer der Einsatzstürme und Wehrmannschaften. In seiner Ansprache hob er hervor, daß in Mut, Tapferkeit, Einsatz bis zum letzten und in freudiger Unterordnung der SA-Mann Vorbild für alle zu sein habe. Für Dunkelhaftigkeit sei in den Reihen der SA kein Raum. Die SA muß vielmehr ein Bild echten Mannstums bieten und zeigen, daß sie in unbeirrbarer Treue zum Führer steht. Erfüllt von einem fanatischen Wehrwillen habe sie die alten Soldatentugenden lebendig zu erhalten. Von jeher habe die Steiermark als Grenzgebiet des Reiches ungezählte Beispiele männlichen Heldentums geliefert, denen die Männer der Gegenwart nachstreben müssen. Namens der Obersten SA-Führung sprach der Obergruppenführer den angetretenen Männern sowie dem Führerkorps, an seiner Spitze Gruppenführer Nibbe, größte Anerkennung aus: »Ihr habt es fertig gebracht, trotz aller Belastungen der vier Kriegsjahre eine Kraft zu schaffen, die zu jedem Einsatz fähig ist. Wer das zu schaffen vermag, der braucht die Zukunft nicht zu fürchten«, erklärte der Obergruppenführer. Die Männer der Einsatzstürme haben gleichsam als verlängertes Arm des Gauleiters zu handeln und ihm damit alle Aufgaben, die ihm der Führer stellt, meisten zu helfen. Im

Hinblick auf den Schicksalskampf unseres Volkes verwies der Obergruppenführer auf das Nietzsche-Wort: »Was ist gut? Treu und tapfer sein ist gut.« Die Deutsche Volksgemeinschaft, so betonte er, habe nun die entscheidende Probe ihres Bestehens abzulegen und zu beweisen, daß sie sich auch als Wehrgemeinschaft bewährt. In allen Einheiten der Wehrmacht stehe der unbekannte SA-Mann und sei Vorbild für alle. Der Führer habe diesen Einsatz auch aner-



SA-Wegner (Wb)

kennt, indem er aus dem Regiment »Feldherrnhalle« eine Division gleichen Namens gemacht habe.

Der Gauleiter erinnerte in seiner Ansprache daran, wie vor fünfzehn Jahren am 19. Februar 1938 die SA als Vortrupp der Volksgemeinschaft am gleichen Platz gestanden habe, um den Kampf gegen das verhasste System zu beginnen. Damals schon ließ sich erahnen, daß sie einst das Reich gegen seine äußeren Feinde werde verteidigen müssen. Obwohl der Großteil der SA im Krieg, der nun weltweite Ausmaße angenommen habe, stehe, müsse doch der alte Geist der Kampfezeit in den gelichteten Reihen fortwirken. Zu den älteren SA-Männern gewandt, verwies er auf die Zeit, wo für sie die SA die Heimat bedeutet habe. Was auch die nächsten Wochen oder Monate bringen würden, nichts kann kommen, was uns zu erschüttern vermag. Als des Führers politische Soldaten haben die Sturmabteilungsmänner besonders in harter Zeit dafür zu sorgen, daß Glauben und Vertrauen in Volke nicht wanken. Als letzter SA-Führer, dem es gegönnt war, die steirische SA aus der Verbotszeit zum Sieg zu führen, gab der Gauleiter der Hoffnung Ausdruck, daß sein Vertrauen, das unbegrenzt sei, auch gerechtfertigt werde. Und wenn die Einsatzstürme einmal aufgeben werden sollten, dann mögen sie zeigen, daß sie stürmen können.

Nach den Schlußworten des Stabsführers der Gruppe, Brigadeführer Kuhn, vollzog sich unter klingendem Spiel der Abmarsch der Einheiten.

Von Graz kommend, traf SA-Obergruppenführer Jüttner mit seinem Wehrstab am 8. August nachmittags in Marburg ein und wurde bei der Burg von Bundesführer Steindl und Oberbürgermeister, SA-Standartenführer Knaus, empfangen. Der Obergruppenführer schritt die Front der angetretenen Ehreinheiten der Wehrmannschaft und der Deutschen Jugend ab und begab sich dann in den Festsaal der Burg, wo ihm die Amtsleiter der Bundesführung, die Kreisführer und die Wehrmannschaftsführer vorgestellt wurden. Anschließend fand im Volksgarten ein Großappell der Wehrmannschaft statt, bei dem Obergruppenführer Jüttner eine mitreißende Ansprache hielt. Er erinnerte an das Wort Scharnhorsts, der im Jahre 1806 gesagt hat: »In allen Zeiten war es der Untergang der Völker, wenn sie anfangen, anderes höher zu schätzen als die soldatischen Tugenden.« Zu diesen soldatischen Tugenden zählen vor allem Einsatzbereitschaft, Tapferkeit, Treue, Liebe zur Heimat und unerschütterlicher Glaube an die Zukunft des Vaterlandes. Wie die SA sind auch die Wehrmänner der Untersteiermark Träger dieser Tugenden, gleichzeitig aber auch Träger des politischen Soldatentums. Das Vertrauen, das der Führer auf seine politischen Soldaten setzt, schließt eine hohe Verpflichtung für jeden einzelnen Wehrmann ein. Es kommt somit auf die Haltung jedes einzelnen Mannes an. Obergruppenführer Jüttner fand sodann Worte der höchsten Anerkennung für die gute Haltung und die ausgezeichneten Leistungen der Wehrmänner, deren Blut für die Freiheit ihres schönen steirischen Unterlandes schon wiederholt geflossen ist. Abschließend mahnte der Obergruppenführer die Männer, eine stets wehrbereite Gemeinschaft zu sein, die dem Führer bedingungslos treu, alles daransetze müsse, um das siegreiche Ende dieses Krieges zu erreichen.

Bundesführer Steindl dankte dem Obergruppenführer für seine Worte und versicherte ihm, daß die Wehrmänner des Unterlandes, komme auch, was immer mag, bis zum letzten Mann dem Führer die Treue bewahren werden. Der Großappell schloß sodann mit der Führerehrung und den Liedern der Nation. In den Abendstunden setzte Obergruppenführer Jüttner seine Reise durch das Unterland fort und begab sich nach Rohitsch-Sauerbrunn, wo er die Führerschule der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund besichtigte und einem Lehrgang beiwohnte. Im Laufe des Montags besuchte der Obergruppenführer die Schulenburg Wurmberg, um in den Nachmittagsstunden desselben Tages die Reise über Marburg nach Kärnten fortzusetzen.

Tätigkeit der Ortsgruppe Rast ab, das durch die über den Rahmen einer Ortsgruppe hinausgehende Leistungsschau in der neuen Schule den besten Eindruck hinterläßt.

Samstagabend gab die Laienspielschar Rast vor vollbesetztem Haus das Lustspiel »Die Tugendbrille«. Sonntag fand eine eindrucksvolle Morgenfeier auf der Freilichtbühne, anschließend eine Heldenfeier am Heldenhain statt.

In Schober...

Wiewohl eine der kleinsten Ortsgruppen des Landkreises Marburg, zeigte dennoch Schober, was durch vorbildliche Zusammenarbeit der Ortsgruppenführung mit dem Bürgermeister, Ortsbauernführer und mit der Ortsbevölkerung in zweijähriger Aufbautätigkeit in nicht erlahmendem Einsatz eines jeden Volksgenossen geleistet werden kann. Ortsgruppenführer Rupprich konnte in dem Samstag abgehaltenen Appell mit Stolz und Genugtuung seinen Rechenschaftsbericht über das bisher Erreichte geben. Die Ortsgruppe Schober umfaßt auf 40 km² etwa 1700 Einwohner. Die Wehrmannschaft gliedert sich in zwei Stürme mit insgesamt 280 Wehrmännern. Die Beteiligung der Bevölkerung an den kulturellen Veranstaltungen ist überaus zufriedenstellend. Der Rückvolkungsprozeß macht gute Fortschritte. Die Bevölkerung, obwohl keineswegs wohlhabend, erwies sich stets hilfsbereit und opferbereit, was durch die schönen Ergebnisse der Pelz- und Wollsammlung, die Spinnstoff- und Altwarengaben, Lazarettspenden und die 350%/ige Steigerung der Spenden für das Kriegswinterhilfswerk und das Deutsche Rote Kreuz im Jahre 1942/43 gegenüber dem Vorjahr zum Ausdruck kam. Das Dorfbild wurde verschönert, die Jugendarbeit intensiviert, die Dorfarbeit und sonstigen Veranstaltungen weckten den Kameradschaftsgeist und den Sinn der deutschen Volksgemeinschaft. Die anschließende Leistungsschau vermittelte selbst im bescheidenen Rahmen ein eindrucksvolles Bild dieser ländlichen Ortsgruppe. Liebevoll wurden der kleine Kohlenmeiler, die Erzeugnisse des Faßbinders, des Schuhmachers, des Sägewerkes und der Gärtnerei auf den Tischen aufgebaut und mit der gleichen Sorgfalt die Weltkriegsdekorationen der Einwohner, die Chronik des Schlosses Wildhaus und sonstige Lokalaufzeichnungen ausgestellt. Es war die Ausstellung einer in sich ruhenden, zwischen der Drau und den anmutigen Hängen des Pobruck selbsten großen Familie, in welcher jeder jedem bekannt, einer dem anderen stets gerne hilfreich zur Hand und wenn nötig, auch zur Nachbarschaftshilfe bereit, einer ruhigen, steten, lebensbejahenden Entwicklung entgegengeht. Dieser Gedanke spiegelte sich auch in der Rede des P. Tutter am folgenden Tage wider, der in Vertretung des Bundesführers die Ortsgruppenfahne übergab.

Mit der Verleihung der Ortsgruppenfahne fand, so führte der Vertreter des Bundesführers aus — das stille, gläubige und opferbereite Bekenntnis zum Führer und Volk seine sichtbare Anerkennung, allerdings nicht um der Ortsgruppe das Ausruhen auf den erworbenen Lorbeeren zu gestatten, sondern mit der Verpflichtung, den eingeschlagenen Weg des Kampfes unbeirrt vom Tagesgeschehen und unbeeinflusst von zeitweiligen Rückschlägen an der Front, als brave Gefolgsmänner und Frauen des Führers weiterzugehen, bis er in die Straße des Sieges mündend unserer Arbeit in der Untersteiermark Aufbauziele des Friedens weist.

Die gleiche, Dorf- und Volksgemeinschaft bejahende Einstellung der Ortsgruppe kam auch durch das geschlossene Erscheinen sämtlicher Volksgenossen sowohl an der Großkundgebung als auch auf der Festwiese zum Ausdruck. Bei heiterem Spiel, Tanz und Gesang prägte sich der Ehrentag der Ortsgruppe Schober wohl für alle Zeiten dem Gedächtnis der Ortsbewohner ein und die erschienenen Ehrengäste, Amtsträger der Bundesführung und der Kreisführung, Vertreter der Patenortgruppen der Steiermark, die benachbarten Bürgermeister nahmen ihrerseits von Schober die besten Eindrücke mit.

Vom Dachboden gestürzt. Der 60 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Martin Predikaka aus Wochau fiel vom Dachboden und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. — Der in Thesen bei Marburg wohnhafte 19jährige Maschinenschlosser Fritz Pliberschek bekam beim Fußballspiel einen Tritt auf den Kopf und erlitt eine Gehirnerschütterung. Beide Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

Ortsgruppen im Unterland leisten ganze Arbeit

Feierstunden in Schönstein

Schon am frühen Morgen des 7. August prangte die Stadt Schönstein, Kreis Cilli, im festlichen Flaggenschmuck. So ein buntes Bild hatte Schönstein trotz seiner alten und wechselvollen an politischen Ereignissen reichen Geschichte noch nicht gesehen. Pünktlich um 15 Uhr trat der Kreisführer mit seinen engeren Mitarbeitern vor dem Heimatbundsaal ein, wo der große Führerappell abgehalten wurde. Nach dem Gemeinschaftslied »Nur der Freiheit...« erstattete der Ortsgruppenführer, Pg. Meinhard Wrentschur, den stolzen Leistungsbericht der Ortsgruppe. In einer temperamentvollen Rede sprach der Kreisführer Dormeister über alles, was der politische Leiter wissen muß, um mit festem Glauben und starkem Herzen seine Arbeit zu erfüllen. Die Rede klang im Mahnruf aus: »Jeder muß nach diesem Kriege sagen können, ich habe mehr als meine Pflicht getan und mit dazu beigetragen, daß wir den Endsieg erringen konnten.«

Nach der Besichtigung der Dienststellen, wobei besonders die neu eingerichtete Volksbücherei auffiel, eröffnete der Kreisführer die Leistungsschau der Ortsgruppe. Vorher begrüßte die Mädelschule die Gäste mit einem frischen

Volkslied. Die Leistungsschau war sehr sauber und ordentlich vorbereitet. Viel Interesse fand das Dorfbuch. Es ist das bisher Beste im Kreis Cilli und umfaßt bereits drei Bände. Sehr ansprechend und geschmackvoll hat auch das Amt Frauen ausgestellt. Hier ist vor allem die Vielseitigkeit der Arbeit und das Einfühlen zur Landbevölkerung aufgefallen. Sehr interessant war auch die Ausstellung des heimischen Bildhauers Napotnik und lehrreich die der Feuerwehr. Die Volksschule und die Hauptschule zeigten in ihrer Ausstellung die Arbeiten und Fortschritte der Schüler. Die Werkskapelle Schönstein, der Fanfarenzug und die Mädelschule gaben am Abend auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Platzkonzert. Das Glanzstück war der Febrbelliner Reitermarsch, von der Werkskapelle und dem Fanfarenzug gemeinsam gespielt.

Am Sonntag in aller Frühe weckte die Werkskapelle und der Fanfarenzug. Anschließend wurde zum Ehrenhain marschiert, wo im Rahmen einer Morgenfeier der für Führer und Reich gefallenen Kameraden gedacht wurde. Den Höhepunkt des Ortsgruppentages bildete die Großkundgebung. Auf bunten geschmückten Wagen, Fahrrädern und an-

deren Fahrgelegenheiten kam die Bevölkerung zu dieser einmaligen Kundgebung. Auch aus den Nachbarortgruppen Wöllan und Packenstein kamen mit den Ortsgruppenführern und Amtsleitern viele Volksgenossen nach Schönstein, um an diesem Ehrentag des ganzen Schalltales teilzunehmen.

Auf dem festlich geschmückten Turnplatz waren 3000 Menschen versammelt, als der Bundesführer erschien. Als das Dachsteinlied verklungen war, eröffnete der Ortsgruppenführer die Großkundgebung. In einer hinreißenden Rede appellierte sodann der Bundesführer an alle aufbauwilligen Kräfte in der Ortsgruppe und dankte allen, die durch ihre selbstlose Mitarbeit ermöglicht haben, daß Schönstein zu den 53 Ortsgruppen der Untersteiermark gehört, die mit der Verleihung der Ortsgruppenfahne ausgezeichnet wurden. Die Ortsgruppe müsse auch in Zukunft treu zur Fahne stehen. Es erfolgte der Fahneeinmarsch und die Überreichung der Fahne durch den Bundesführer. Es war ein feierlicher Augenblick und ergriffen grüßte die Menge das rote Fahnenstück, als der Ortsgruppenführer ewige Treue und Gefolgschaft versprach.

Dann gab der Bundesführer die Marschbefehle und Richtlinien für die weitere Arbeit. Mit den Liedern der Nation und dem Fahnenmarsch war diese gewaltigste Kundgebung die Schönstein jemals erlebt hat, beendet.

Mit einem fröhlichen Dorfnachmittag klang der Ortsgruppentag aus. Er war eine gewaltige Kundgebung der untersteirischen Bevölkerung der Ortsgruppe Schönstein für Führer und Reich. Mit doppeltem Eifer wird nun wieder gearbeitet, getreu der Parole: »Treu zum Führer stehen und fanatisch kämpfen bis zum Endsieg.« E. P.

In Rast...

Die vom Bundesführer der Ortsgruppe Rast, als einer der ersten Ortsgruppen in der Untersteiermark, verliehene Ortsgruppenfahne wurde am 8. August in Vertretung des Bundesführers von Pg. Hackl in feierlicher Form überreicht. In verbissenem Kampf und wenn der Wind noch so rau weht — so führte der Ortsgruppenführer Dr. Doboczky in seinem Rechenschaftsbericht aus —, wollen wir uns auch weiterhin der Auszeichnung würdig erweisen und nicht eher ruhen, bis der Rückvolkungsprozeß restlos gelungen ist. In der Großkundgebung am Sonntag ergriff Pg. Hackl das Wort und in den längeren Ausführungen fand eben dieser zähe Kampfeswille der Ortsgruppe allen Widerwärtigkeiten, inneren und äußeren Wi-



Der Vertreter des Bundesführers, Pg. Tutter, überreicht in Schober die Ortsgruppenfahne



Pg. Hackl als Vertreter des Bundesführers und Kreisführer Dr. Doboczky besichtigen in Rast die Leistungsschau

Eintritt in die Waffen-ff

Wieder stellt die Waffen-ff Freiwillige im Alter von 17 bis 45 Jahren, mit und ohne Dienstzeitverpflichtung ein. Der Dienst in der Waffen-ff, darunter auch in der Leibstandarte Adolf Hitler, ist Wehrdienst.

Die vollmotorisierten Divisionen umfassen die folgenden Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Pioniere, Kradschützen, Flak, Gebirgs-, Nachrichten-, Sanitätstruppen usw.

Nach einer Entscheidung des Führers muß jeder Freiwillige der Waffen-ff seiner Arbeitsdienstpflicht, die in diesem Falle auf ein Vierteljahr festgesetzt ist, vor Einberufung zur Truppe genügen.

In Kürze finden laufend Annahmeverfahren statt. Ein ausführliches Merkblatt mit den Einstellungsbedingungen ist anzufordern bei allen Dienststellen der Allgemeinen ff, der Polizei, der Gendarmerie und insbesondere bei der Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff, Salzburg-Parsch, Umsiedlungslager, die schriftliche Meldungen entgegennehmen und jede Auskunft erteilen.

Fröhlicher Dorfnachmittag in Ranzenberg. Sonntag, den 8. August fand auf der Festwiese der Ortsgruppe Ranzenberg ein Dorfnachmittag statt, der von den Wiener Ernteeinsatzmädern veranstaltet wurde.

Rückichtsloser Kraftwagenlenker. Auf der Hauptstraße außer Windischfeistritz ereignete sich am Samstag in den Abendstunden ein folgenschwerer Unfall. Drei Mädchen, und zwar die 12jährige Besitzerin Helene Metul aus Windischfeistritz, die 14jährige Besitzerin Justine Ogrinz aus Laprie, und die 15jährige Arbeitstochter Maria Sorschag aus Oberpulsau wurden am Heimweg von einem DKW-Wagen rücksichtslos umgestoßen und so Boden geschleudert.

Widder verletzt einen Almwanderer. Am Sonntag versetzte ein Widder dem in Graz wohnhaften 49jährigen Lackseider Karl Apfelknab während einer Almwanderung auf dem Hochtrösch bei Frohnleiten einen wuchtigen Stoß mit den Hörnern, wobei sich Apfelknab sein Messer in den Unterschenkel steckte, was eine Verletzung der Schlagader zur Folge hatte.

Effi Briest. Roman von Theodor Fontane. 12. Fortsetzung.

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

Der Reichsarbeitsdienst in Windischfeistritz

Lagereröffnung im Reigen bunter Darbietungen

Schon auf der Bahn merkt man, wenn irgendwo etwas los ist. Den Lokalkügen ist das Gepräge der Ereignisse aufgedruckt, die einige Stationen weiter vor sich gehen. So merkte man auch dem Personenzug, der gestern früh Marburg in der Richtung Cilli verließ, an, daß unweit der Stadt an der Drau etwas los sein müsse.

Rundgang durch das Lager. Im Lager hatte mittlerweile am Morgen eine eindrucksvolle Feierstunde stattgefunden. Maidenfürerinnen zeigten dann den Gästen das Lager, das früher in einem klösterlichen Besitz war.

Saubere Schlafzimmer, Blumen auf den Tischen. Zunächst »inspizieren« wir die Schlafräume. In militärischer Ausrichtung stehen die Spinde, sind die Betten »gebaut« — ein Muster von Reinlichkeit und Ordnung.

Vom Bürgermädchen zur Arbeitsmäd. Rückt ein Mädels zum Reichsarbeitsdienst ein, so ist ihr erster Weg — nach vorheriger peinlich genauer ärztlichen Untersuchung — in die Bekleidungskammer.

»Ja, Geert, das tu.« »Da haben wir beispielsweise keine fünfzig Schritt von uns, und unsere Gärten stoßen sogar zusammen, den Maschinen- und Baggermeister Macpherson, einen richtigen Schotten und Hochländer.«

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

neuzeitlich gestaltet und fallweise »Wasschappelle« sorgen auch hier für vorbildliche Reinlichkeit und Ordnung. Ein helles Krankenzimmer mit einem Heilschrank und anderen medizinischen Behelfen ist zur Aufnahme der Kranken bestimmt.

Nach der Arbeit gute Hausmannskost. Das Küchenreich wird ausschließlich von den Arbeitsmädern beherrscht. Dort walten sie, turnusweise eingeteilt, als »Küchenfeuern«, und daß sie es dabei zur Meisterschaft bringen, konnten wir bei dem Mittagmahl, das wir gemeinsam im Kreis der Mädchen in dem schönen Speisesaal, dessen Tische täglich mit Blumen geschmückt sind, feststellen.

An Hand einer »Einsatzkarte« lernen wir die Leistungen der Arbeitsmädern des Windischfeistritzer Lagers kennen. Sie besteht in der Bauernhilfe, in der städtischen Hilfe, im Schuleinsatz und in der Kindergartenarbeit und erstreckt sich bis weit in die Dörfer der Umgebung.

Während das Lager besichtigt wurde, spielte draußen auf dem Hauptplatz flott der Gaumuskzug des Reichsarbeitsdienstes und gab den Windischfeistritzerinnen ein sonntägliches, willkommenes Platzkonzert.

Untersteirische Mädels beim BDM-Lager

Überall greifen sie mit zu, bei der Ernte, im Haushalt, beim Spielzeugwerk beim Waschen und Bügeln geholfen. Sie greifen überall zu. Dieses Zeugnis stellen fast alle Frauen den Mädels aus.

Im Lager selbst ist ein großer Raum als Tischlerwerkstatt eingerichtet. Hier werden täglich von 30 bis 40 Mädels Musterstücke für das große Spielzeugwerk gearbeitet, das heuer zu Weihnachten noch mehr Kindern als im Vorjahr Freude bringen soll.

Bei ihrer Nachbarin sind zwei Untersteirerinnen in der Küche beschäftigt, und das viele Geschirr des großen Gasthausbetriebes wird unter ihren flinken Händen rasch sauber gemacht, abgetrocknet und in die Schränke geräumt.

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

»Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Visionen und Träume und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.«

Reigen bunter Darbietungen

Am Nachmittag begann auf der Sportwiese ein lebhaftes Treiben, das mit klingendem Spiel des Gaumuskzuges eröffnet wurde. Man erfreute sich an der Keulengymnastik der Arbeitsmädern der Lager Windischfeistritz, Pragerhof und Gonobitz und bewunderte das gelöste Spiel der Glieder, die die Ländlerweisen, musiziert von zwei Mädchen mit der Harmonika, rhythmisch untermalten.

Reichhaltig war auch das Programm des Abschlußabends im Sparkassensaal. Die gediegen vorgetragenen Musikstücke des Gaumuskzuges errangen ebensoviel aufrichtigen Beifall, wie die Lieder der Arbeitsmädern. »Wir lieben sehr im Herzen...« »Ich weiß ein feinschrauntes Mädelchen...« und andere. Abschließend entzückte die zahlreichen Besucher das Laienspiel von Cordes: »Die zertrantenen Schuhe«.

Die Durchführung der Festfolge zur feierlichen Eröffnung des Reichsarbeitslagers in Windischfeistritz klappte bis in die letzten Feinheiten. Es war ein Tag voll Frohsinn und Freude, der auch auf die Bevölkerung ausstrahlte, die mit großem Interesse dem Treiben der Mädchen und Arbeitsmädern auf dem Sportplatz folgte.

An der festlichen Eröffnungsfeier nahmen außer vielen Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht auch die Führerinnen aller Reichsarbeitsdienstlager in der Untersteiermark teil.

SPORT u. TURNEN

Marburgs Reichspost in Leibnitz

Die Abteilung Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft gastierte am Sonntag in Leibnitz gegen TuS-Leibnitz und verlor das Spiel mit 2:1. Das aufregende Spiel wurde mehrmals durch unsportliches Benehmen unterbrochen.

Im Vorspiel trat die Deutsche Jugend, Abteilung Reichspost, verstärkt durch zwei Mannschaftsspieler, gegen Leibnitz II an und unterlag nach schönem Spiel knapp mit 3:2.

Sportgemeinschaft Trifail erfolgreich

Die Sportgemeinschaft Trifail siegte am Sonntag gegen die 4. Rosentalspieler der Sportgemeinschaft Köflich 6:3 (4:1). Das Spiel leitete der Schiedsrichter Loschar, Trifail. Im Vorspiel siegte die zweite Mannschaft der Sportgemeinschaft Trifail gegen die zweite Mannschaft der Sportgemeinschaft Marburg Reichsbahn mit 6:2 (3:2).

Der Grazer Athletiksportklub in Marburg. Am kommenden Sonntag ist der Grazer Athletiksportklub mit drei Mannschaften Gast der Abt. »Rapide«. Damit eröffnet Rapid die Herbstspielzeit.

Aus der Fußballabteilung Rapid. Dienstag und Donnerstag ab 18 Uhr Fußballtraining für sämtliche Mannschaften erscheinen Pflicht.

»Sportabzeichen der kleinen Kerle«. Das in diesem Jahr in Finnland eingeführte Sportabzeichen für die 7- bis 9-jährigen Jungen, das »Sportabzeichen der kleinen Kerle«, wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

48 Stunden lebte Bergstens 1000 m-Rekord. Ein sehr kurzlebiger Rekord war die neue dänische Bestleistung Gunnar Bergstens von 2:26,7 über 1000 Meter. Schon 48 Stunden später stellte Holst Sörensen in Herning (Jütland) mit 2:25,5 einen neuen Rekord auf, der aber immer noch vier Sekunden von Rudolf Harbig Weltrekord entfernt ist.

Chiriac-Medina verlegt. Am 8. August sollte Bukarest den Europameisterschaftskampf im Fliegengewicht zwischen dem Rumänen Chiriac und dem Franzosen Medina erleben. Die Begegnung kam aber wegen verschiedener Schwierigkeiten nicht zustande, sie wurde auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

Wir hören im Rundfunk

Dienstag, 10. August. Reichsprogramm: 15-15.30: Unterhaltung mit der Kapelle Hans Busch. 15.30-16: Solistenabend mit Komponisten von Hains Schroeter. 16-17: Melodien aus Oper und Operette. 17.15-18: Tänzliche Weisen 18-18.30: Deutsche Jugend singt. 18.30-19: Der Zeitgeist. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.45-20: Vortrag von Generalleutnant Dittmar. 20.15-21: Klavierkonzerte von Mozart und Sinfonie Nummer 2 von Beethoven. 21-22: Komponistenbild: Robert Schumann.

»Ja,« lachte sie. »Und jedenfalls hast du's bald überstanden. Siehst du da vor dir das kleine Haus mit dem Licht? Es ist eine Schmiede. Da biegt der Weg, und wenn wir die Biegung gemacht haben, dann siehst du schon den Turm von Kessin oder richtiger beide...«

»Hat es denn zwei?« »Ja, Kessin nimmt sich auf. Es hat jetzt auch eine katholische Kirche.«

Eine halbe Stunde später hielt der Wagen an der ganz am entgegengesetzten Ende der Stadt gelegenen landrätlichen Wohnung einem einfachen, etwas altmodischen Fachwerkhause, das mit seiner Front auf die nach den Seebädern hinausführende Hauptstraße, mit seinem Giebel aber auf ein zwischen der Stadt und den Dünen liegendes Wäldchen, das die »Plantage« hieß, herniederblickte.

Krise hatte nicht nötig, durch einen dreimaligen Peitschenknips die Ankunft zu vermeiden; längst hatte man von Tür und Fenstern aus nach den Herrschaften ausgespäht, und ehe noch der Wagen heran war waren bereits alle Hausinsassen auf dem die ganze Breite des Bürgersteiges einnehmenden Schwellstein versammelt, vorauf Rollo, der im selben Augenblicke, wo der Wagen hielt diesen zu umkreisen begann.

sieh, mal den Mond da drüben. Ist es nicht schön?«

Effi, die, still in sich versunken, jedes Wort halb ängstlich, halb begierig eingegossen hatte, richtete sich jetzt auf und sah nach rechts hinüber, wo der Mond, unter weißem, aber rasch hinschwindendem Gewölk eben aufgegangen war.

»Was du nicht nötig hast, zu keiner Zeit und auch dann nicht, wenn ich über Land bin oder zum Tee beim Fürsten, denn zu allem andern, was wir haben, haben wir ja Gott sei Dank auch Rollo...«

»Nein, ich hab' ihn nur eben genannt. Aber ein Chineser ist schon an und für sich eine Geschichte...«

»Da hast du ganz recht. Wir haben sogar einen Kapitän, der war Seeräuber unter den Schwarzflaggen.«

»Kann' ich nicht. Was sind Schwarzflaggen?«

»Das sind Leute weit dahinten in Tonkin und an der Südsee... Seit er aber wieder unter Menschen ist, hat er auch wieder die besten Formen und ist ganz unterhaltlich.«

»Ja, Rollo. Du denkst dabei, vorausgesetzt, daß du bei Niemeyer oder Jahnke von dergleichen gehört hast, an den Normannenherzog, und unserer hat auch so was. Es ist aber bloß ein Neufundländer, ein wunderschönes Tier, das mich liebt und dich auch lieben wird. Denn Rollo ist ein Kenner. Und so lange du den um dich hast, so lange bist du sicher und kann nichts an dich heran, kein Lebendiger und kein Toter. Aber

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Das grösste Wuchergeschäft aller Zeiten

England Nutznießer der Roosevelts »Gutmütigkeit«

Über die Motive Roosevelts und seiner Hintermänner bei Anzettelung dieses Krieges...

gen mit zwei beleidigenden Äußerungen verbunden: 1. wisse man, daß die Engländer arme Leute seien...

Um keine Mißverständnisse darüber auftreten zu lassen, daß die Engländer nicht in alle Ewigkeit die Nutznießer der us-amerikanischen »Gutmütigkeit« sein könnten...

zahlungsbedingungen mit Zins und Zinsseszins sehr happig ausfallen werden, sondern daß auch die Preise für die Nachkriegs-Lebensmittellieferungen sehr viel höher liegen würden.

Wie kommen die USA dazu, diese Drohung auszusprechen? Aus der seit 1941 planmäßig von Washington verfolgten neuen Handelspolitik geht hervor...

zu können. Daß Kommissar Lehmann derartige Drohungen ausstoßen kann, nachdem die internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs mit vollem Erfolg beendet wurde...

Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark. Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im Monat Juli 1943 werden wie folgt festgesetzt:

Frcs = 5,- RM, Griechenland 100 Drachmen = 1,67 RM, Großbritannien 1 Pfund Sterling = 9,90 RM, Holland 100 Gulden = 132,70 RM, Iran 100 Rials = 14,60 RM, Island 100 Kronen = 38,46 RM, Italien 100 Lire = 13,15 RM, Japan 100 Yen = 58,65 RM, Kanada 1 Dollar = 2,10 RM, Kroatien 100 Kuna = 5,- RM, Neuseeland 1 Pfund = 7,92 RM, Norwegen 100 Kronen = 56,82 RM, Palästina 1 Pfund = 9,90 RM, Portugal 100 Escudos = 10,20 RM, Rumänien 100 Lei = 1,67 RM, Schweden 100 Kronen = 59,52 RM, Schweiz 100 Franken = 57,95 RM, Serbien 100 Dinar = 5,- RM, Slowakei 100 Kronen = 8,60 RM, Spanien 100 Peseten = 23,59 RM, Südafrikanische Union 1 Pfund = 9,90 RM, Türkei 1 Pfund = 1,98 RM, Ungarn 100 Pengö = 59,72 RM, (bei Ausfuhr nach Ungarn), Uruguay 1 Pesos = 1, 20 RM, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar = 2,50 RM. Die Umrechnungssätze für weitere Zahlungsmittel wurden am 5. August festgesetzt.

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219 LILIA SILVI und AMADEO NAZZARI in einer heiteren Geschichte von der entrückenden Liebe eines naive Mädchens:

Fräulein Frechdach. Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 16.30, 20.45 Uhr So 13.45, 16.18, 20.45 Uhr

Kohlhiesels Töchter

Ein Tobis-Film mit Hell Finkenzeller, Oskar Sima, Eduard Köck, Sepp Rist, Paul Richter, Erika v. Teilmann und Fritz Kampers. — Eine lustige Schwindelgeschichte voll drastischem Humor und komischen Überraschungen. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Dienstag, 10., Mittwoch, 11. u. Donnerstag, 12. August Das ergreifende Schauspiel aus dem Leben einer Stiefmutter:

Aus erster Ehe Franziska Kitz, Ferd. Maria, Maria Landrock, Klaus Sierk — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Gills

Vom 10. bis 12. August Nur 3 Tage!

Der lustige Witwenball mit Ida Wüst, Paul Henckels, Rudolf Platte, Hans Richter. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Gills

Vom 10. bis 12. August Nur 3 Tage!

Der Polizeibericht meldet Olga Tschschowa, Hans Niese, Käthe Haack, Johannes Riemann. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurlfeld

Dienstag 10. und Mittwoch, 11. August

Fasching Ein Film der Bavaria-Filmkunst mit Karin Hardt, Hilda Körber, Lotte Lang, Gusti Wolf, Hans Nielsen u. a. Musik: L. Brühne. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ien-Lichtspiele Pettau

Dienstag, 10., Mittwoch, 11. u. Donnerstag, 12. August — täglich um 19 und 20.30 Uhr

Majda Schneider, Albert Matternstock, Herli Kirchner und Ernst Waldow in dem pikanten, heiteren Gesellschaftsfilmm

Wer küßt Madeleine Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail

Von 10. bis 12. August — die Tobis bringt

Das himmelblaue Abendkleid mit Elsie Mayerhofer, Albert Matternstock, Ellen Bang, Georg Alexander Käthe Haack, Paula Westermayer, Lotte Werkmeister. — Musik: Willi Engel-Berger. — Spielleitung: Erich Engels. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Wohnort- u. Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.

„Marburger Zeitung“ Vertriebsabteilung

Danksagung

Allen denjenigen, die meinem lieben

Vater MICHAEL SLANITSCH das letzte Geleit gaben, besonders seinen ehemaligen Berufskollegen, meinen innigsten Dank.

197 MARIA NOZIR.

Danksagung

In tiefer Ergriffenheit über die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines unvergesslichen Gatten, Bruders, Sohnes, Schwagers und Schwiegersohnes, des Herrn FRANZ WESIÄK, sowie für das zahlreiche ehrenvolle Geleit und die vielen Blumenspenden sage ich auf diesem Wege herzlichsten Dank.

MELANIE WESIÄK, Gattin, und alle übrigen Verwandten.

Danksagung

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Hans Swettl Gasthaus- und Realitätenbesitzer

nach längerem Leiden am Sonntag, den 8. August, um 19 Uhr, im 58. Lebensjahre verschieden ist. Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 11. August, um 18.30 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Die Seelenmesse wird am Donnerstag, den 12. August, um 6.30 Uhr, in der Pfarrkirche in Cilli gelesen werden. 83

C 1111, den 8. August 1943.

In tiefer Trauer: MITZI SWETT, Gattin, im Namen der Kinder, Geschwister und aller Verwandten

Danksagung

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Maria Waldacher-Cerny Hausbesitzerin

am Montag, den 9. August 1943, nach langem, schwerem Leiden, um 6 Uhr früh im 64. Lebensjahre für immer verlassen hat.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. August, um 16.30 Uhr, von der Städt. Leichenhalle in Drauweller in die Familiengruft statt. Marburg, Dubrovnik, Agram, 9. August 1943.

PEPI CERNY, Sohn, und alle übrigen Verwandten. 229

Danksagung

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Hans Swettl Gasthaus- und Realitätenbesitzer

nach längerem Leiden am Sonntag, den 8. August, um 19 Uhr, im 58. Lebensjahre verschieden ist. Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 11. August, um 18.30 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Die Seelenmesse wird am Donnerstag, den 12. August, um 6.30 Uhr, in der Pfarrkirche in Cilli gelesen werden. 83

C 1111, den 8. August 1943.

In tiefer Trauer: MITZI SWETT, Gattin, im Namen der Kinder, Geschwister und aller Verwandten

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Franz Ussar, Gatte; Ferdinand, Max, Karl, Alois, Maria, Kinder; Margarethe, Mitzi, Henny, Poldi, Franz Tomasch, Theodor Wojnowitsch, Schwiegerkinder, sämtliche Enkel, Urenkel und Verwandte. 227

Danksagung

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere herzensgute Mutter, Stiefmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agnes Ussar im 78. Lebensjahre aus unserer Mitte abzuberufen.

Wir betten unsere liebe Tote am Mittwoch, den 11. August 1943, um 17 Uhr, von der Totenhalle am Drauweller-Friedhof aus zur letzten Ruhe.

Zwei aus der Steiermark

Ein Stoßtrupp geht vor — der Kompaniechef darf nicht mit!

Donezfront, im Juli. Der Oberleutnant wartet. Er lehnt mit den Ellenbogen auf dem Grabenrand und hat das Glas vor den Augen. Er starrt unbeweglich durch die Steinlücke im Deckungsaufwurf. Man könnte meinen, er sei im Stehen eingeschlafen. Der letzte rosa Schimmer am westlichen Himmel ist im Schwinden. Längst kann man im Niemandsland nichts mehr erkennen. Aber er starrt unbeweglich ins Dunkel.

Er läßt eine Hand niedersinken. Sie krallt sich in die brüchigen Erdkrümen. Die Finger zerreiben, ohne zu wissen, was sie tun, die Krümchen zu feinem Staub. Nun, da nur noch die Rechte das Glas hält, sieht man das Gesicht. Die Jägerkappe hat er etwas in den Nacken gerückt, der Mückenschleier hängt zurückgeschoben hinter den Ohren herunter. Sein Blick ist so angespannt, daß in den Augenwinkeln kleine Faltenbüschel sitzen. Um seinen Mund zuckt es manchmal, als wollte er etwas sagen. — Nun hält er es doch nicht mehr aus. Er läßt das Glas nieder und schiebt den linken Arm zurück, um nach der Uhr zu sehen. Das Handgelenk ist von Mückenstichen dick aufgeschwollen. 21.30, murmelt er zwischen den Zähnen. Und starrt wieder unbeweglich hinaus in die Finsternis, in der kaum die spanischen Reiter vor unseren Gräben ihre bizarren Umrisse abzeichnen.

Der Oberleutnant wartet. Es ist das erste Mal, daß er die Jungen allein zu einem Stoßtrupp hinausgelassen hat. Ach was, hinaus lassen mußte! Divisionsbefehl! Fertig! Sicher, sein alter Feldwebel ist mit, der gute, alte Bradl. Er stammt wie er selbst aus der Steiermark. Als sie damals nach Narvik hinaufzogen, war er gerade Oberjäger geworden. Sie haben seekrank Seite an Seite gelegen. Sie, die zwei alten Kraxler, denen dahel kein Berg zu hoch und zu steil war, hatten vor den Wellbergen kapitulieren müssen! In den Vogesen hatten sie das gleiche Zeit geteilt, und über Serbiens staubige Bergstraßen waren sie auch nebeneinander geschritten. An der Murmanfront, ober bei Liza, war Bradl Feldwebel geworden. Ja, sicher, man konnte sich schon auf ihn verlassen. Aber trotzdem — es war nicht zum Aushalten. Himmelkruzifix nochmal, brummt er, es ist zu ruhig draußen. »Melder,« flüstert er in den Graben hinein. Eine der kauernenden Gestalten schießt hervor, steht neben ihm. »Sagen Sie Leutnant Heinze, er soll ein, zwei Schuß in die Mulde setzen.« Und fügt hinzu, als der Melder hinter dem nächsten Grabenknick verschwindet: »Es muß a bissli Leben sein.«

Zwei Granaten der schweren Gebirgsgewehr heulen dicht hintereinander heran. Zweimal blitzt es drüben feurig auf. Sekunden später hört man die Detonationen. Eine Leuchtkugel geht hoch, leuchtet grell auf und verlöscht zögernd im feuchten Gras. An beiden Planken hört man einige Gewehrschüsse. Es ist

so still, daß man jede einzelne Kugel ziehen hört, jeden Abschuß vernimmt. Schützenfeuer, um die Sowjets abzulenken. Von drüber tackert sekundelang ein Maschinengewehr mit gelber Leuchtspur. Wieder unheimliche Stille.

Einer der Melder hustet leise. Unwillig wendet der Oberleutnant den Kopf vom Glas, brummt etwas. Wieder das Husten. »Sakrament, wenn S'husten müssen, scheren S' sich hoar ins Bett!« Der Huster schluckt verzweifelt.

Vor zwei Stunden ist der Spätrupp hinaus. Die Jäger krochen noch mit dem letzten Lichtstrahl durch das eigene Drahthindernis und passierten die Minengasse. Bei völliger Dunkelheit sollen sie bis an den sowjetischen Graben heran und versuchen, einen Gefangenen einzubringen. Sollte der Graben wider Erwarten leer sein, so lautete der Auftrag, dann sollten sie einmal blinken und sich nach links wenden, um dort das Gleiche zu versuchen.

Der Oberleutnant wartet und wartet. Sie müssen längst dran sein. Der Bolschewik liegt ja keine 500 Meter weg. Wenn doch wenigstens das Leuchtzeichen kommen würde. Abenteuerliche Gedanken gehen ihm durch den Kopf. Wenn der ganze Stoßtrupp in eine Falle gelaufen, lautlos verschwunden wäre! Er wischt sich mit dem Handrücken über die Stirn. Das gibt es doch gar nicht. Leise überlegt er: Wenn ich mal selbst hinaussteigen und nachschauen würde. In der Dunkelheit sind es nur ein paar Minuten hinunter. Aber zehn Schritt weiter am SMG-Stand lehnt wohl noch der Bataillonskommandeur. Das geht also schlecht.

Melder, zur B-Stelle! Ob dort ein Blinkzeichen beobachtet wurde? Der Melder wiederholt leise den Befehl. Hastet fort kommt in einer Minute wieder zur B-Stelle, hat nichts beobachtet. Er hat an ein Wunder geglaubt. Er hat selbst nicht einmal seine Steinlücke verlassen. Die Jungen, wenn sie bloß keinen Unsinn machen: Der kleine Reiter, der grobschlächtrige Mittwürger mit seiner ewigen Pfeil, der Watzlik, der Pickel der Riedel. Sie sind ja alle erst einige Wochen bei ihm. Alle Jahrgang 1924, Neunzehnjährige, die jüngsten noch nicht 19! Herrgott, mit 19 ist er selbst auf die Universität gekommen als stud. jur. Farbige Kreise tanzen von dem angestrengten Starren vor seinen Augen mitten drin im kreisenden Prater der Steffel in weinseliger Heurigkeit. Er zuckt zusammen. Träumt er?

Da gleich zwei Leuchtkugeln hintereinander. Von Westen surrt die Nähmaschine heran, spuckt die Leuchtspur. Er zählt leise vom Aufblinken der grünen Perlenkette. 20 Sekunden vergehen, ehe das Brrrrr Brrrrr! zu ihm dringt. Es ist ein alte Angewohnheit von ihm, zu zählen. »Über 6 km weg,« flüstert er.

Den Männern vom Kompanietrupp wird das Warten zu lang. Sie rauchen in dem Graben hockend, in die vor das Ge-

sicht gehaltenen Mützen hinein. Einer fragt deutlich hörbar: »Was hat es heut zur Abendkost gegeben?« Der Oberleutnant fährt herum: »Halte die Pappn, altes Waschweib!« Die Jäger schweigen wieder.

Gleich 11 Uhr. Die Spannung wird unerträglich. Seine Finger zerreiben immer noch Erdkrumen. MG. Ein Feuerstoß »Feuerfrei!« befiehlt er. Die Garbe fegt hinüber. Von drüben antworten einige Explosivgeschosse, weiter nichts. Fern am ostwärtigen Horizont die unverdunkelten Scheinwerfer einiger Nachschubwagen der Sowjets in Richtung W. Ruhig steht die Leier mit ihren fünf hellen Sternen über dem Donez. Der große Wagen ist durch eine Wolke verdeckt, die ausschaut, als hätte jemand mit Zeichenkohle flach über den Himmel gewischt.

Der Oberleutnant wartet. Da — zwei grüne Leuchtkugeln! Und gleich darauf

Seltsame Wege der Sprache

Von Barbaren und Kapellen

Wenn auf dem Theater ein Volksgemurmel geboten werden soll, dann, so hört man, müssen die Beteiligten, jeder für sich, Rhabarber, Rhabarber... sprechen. Ebenso gut, meine ich, könnten sie Barbara, Barbara... sagen. Das käme ziemlich auf die gleiche Wirkung hinaus. Der Lautenruck eines unverständlichen Durcheinanderredens wird in der Tat zurecht wiedergegeben durch die Silben Barbara. Es ist also keineswegs verwunderlich, wenn wir feststellen, daß das natürlich empfunden und daher schon von uralterher so war. Die alten Inder hatten das Wort balbala für Stammeln, und unser »babbeln« gehört in diese Verwandtschaft. Neben balbala gab es barbarah, ebenfalls für Stammeln und daneben als Bezeichnung für fremde nichtiranische Völker, eben wegen deren nichtverständlicher Sprache. Auch die alten Griechen sprachen von den Fremden, weil sie deren Sprache nicht verstanden, als von Barbaroi. Von den Griechen haben die Römer das Wort übernommen. Die Barbaren, besonders die aus dem Norden, galten den Mittelmeervölkern als furchterregend, wild und schrecklich. Damit verband sich leicht die Vorstellung von stark, tapfer und wacker. Das Wort formte sich auf Umwegen allmählich um: aus barbarus wurde im Italienischen bravo — wacker, tüchtig. »Bravo« rief man dem erfolgreichen Opernsänger zu, also: »der Wacker!« Eine Frau zu loben rief man bravo! Unser Bravo ist also als Zurschauung aus dem Italienischen zu uns gekommen. Bravo hieß im übrigen in Italien auch der private Leibwächter, Häschler, Spion, gedungene Meuchelmörder, nicht selten auch als Operntiger. Das französische »brave« ist im Dreißigjährigen Kriege ins Deutsche übernommen worden. Im Französischen bedeutet es tapfer, wacker, gut, bieder. Mon brave heißt: lieber Freund, altes Haus! Im Deutschen gab es eine ähnliche Entwicklung: über tapfer, wacker, zu redlich und artig. »Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!« »Er hat brav mitgehalten!« Wenn eine Mutter sagt: »Das habt ihr brav gemacht!« oder: »Seid ihr auch hübsch brav gewesen?«, dann kommt man bei diesen so brav deutsch anmutenden Redeweisen schwerlich auf den Gedanken, daß Wort und Bedeutung den weiten Weg hinter sich haben vom Kauderwelsch der Barbaren über deren wilden, kriegerischen Sinn, ihre Tapferkeit hin zu wacker, artig und folgsam!

»Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Tal hinab!« — »Konzert der Staatskapelle.« — Ein besonders reizvolles Stück Sprachgeschichte liegt in dem Wort Kapelle beschlossen. Es hat einen recht seltsamen Weg des Bedeutungswandels zurückgelegt. Ursprünglich heißt capella nichts anderes als — Mäntelchen. Und nun kurz dieses Werden der Bedeutung von Kapelle.

Der Schutzpatron von Frankreich, Bischof Martin von Tours, hat nach der Legende vor dem Tore von Amiens einen halbnackten Bettler die Hälfte seines Mantels gegeben. Ein Stück des Mantels des Heiligen, spätlateinisch cappa, wurde vom fränkischen Hof als kostbares und gläubig verehrtes Erinnerungsstück in

das Detonieren von Handgranaten. Der leichte Wind trägt Schreie herüber. Endlich! Der Oberleutnant springt empor, schreit: »Feuer frei!« Die Maschinengewehre überschlagen sich mit ihrem Wirbeln. Schon heulen die Granaten der Gebirgswerfer heran. Von ganz hinten die schweren Haubitzen. Eine dicke Feuerwolke deckt unseren zurückhaltenden Stoßtrupp.

Da hört man schon vor unseren spanischen Reitern Stimmen. Hier, hier! rufen die Jäger. Im Schein sowjetischer Leuchtkugeln steigen die schwarzen Gestalten mit schweißglänzenden Gesichtern in unseren Graben. Einige bluten im Gesicht. »Kloane Kratzer«, sagen sie jappend und lachend. Zwischen zweien rennt ein entsetzter Bolschewik: »Pan, nix schieß, Pan — Stalin kaputt!«

Der Oberleutnant ruft sie, einen nach dem anderen mit Namen auf, und jedesmal kommt frisch das »Hiers«. Vier von ihnen sind leicht verletzt. »Daß ihr mir nur alle da seid!« sagt der Oberleutnant und haut ihnen schwer auf die Schultern.

Kriegsbericht Heinrich A. Kurschat

Die Kulturfront der Fronttheater

Anlässlich des einjährigen Bestehens des finnischen Fronttheaters in Karhumäki an einem nördlichen Ausläufer des Omega-Sees hielt der berühmte finnische Literaturprofessor V. A. Koskenniemi eine mit großem Beifall aufgenommene Festansprache Fronttheater, führte er aus, zeugen von einem prächtigen Kulturwillen. Wie heute den finnischen Truppen, seien auch den alten Römern mit den Adlern ihrer Legionen die Theater als Erscheinungsform ihrer Kultur gefolgt. Kulturfront und Abwehrfront ständen in enger Verbindung miteinander, und der Krieg habe eine dauerhafte Waffenkameradschaft geschaffen, aus der die finnische Kultur in Zukunft neue Kraft schöpfen werde. — Als Festauführung wurde eine Komödie des größten finnischen Nationaldichters, Aleksis Kivi, gegeben.

Jakob Friedrich Fries

Vor hundert Jahren, am 10. August 1843, starb in Jena der Philosoph Jakob Friedrich Fries. Er war 1783 in Barby geboren und wirkte nach Abschluß seiner Ausbildung als Professor an der Universität Heidelberg, später bis zu seinem Lebensende in Jena. Im Jahre 1817 wurde er vorübergehend von seinem Amte suspendiert, weil er sich am Wartburgfest beteiligt hatte, jener machtvollen, religiös-vaterländischen Kundgebung der deutschen Burschenschaftler zur Erinnerung an den Tag der 300. Wiederkehr der deutschen Reformation und an den Tag der Schlacht bei Leipzig.

In seiner Philosophie lehnt sich Fries erkenntnistheoretisch im Gegensatz zu den Gefühlsphilosophen seiner Zeit an Kant an, mit seinen ethischen Anschauungen freilich kommt er jenen wieder nahe, indem er seine Ethik allein auf den Glauben an das Gute, als auf das einzig Wertvolle gründet. Interessant ist es, daß Fries sich in einer besonderen Schrift mit dem Judenproblem beschäftigt hat — um so wesentlicher, als die Juden damals in Deutschland erst im allmählichen Vordringen waren und von den meisten Kultur-Wissenschaftlern noch gar nicht als rassische Schädlinge, höchstens als Angehörige einer uns gefährlichen Religionsgemeinschaft erkannt wurden. Zu der Klarheit moderner Forschungsergebnisse drang Fries natürlich noch nicht vor, aber im Zuge der Abwehr des Judentums bleibt die kritische Haltung des Philosophen geschichtlich bemerkenswert.

Die regelmäßigen Mittwoch-Konzerte des steirischen Musikschulwerkes werden auch im kommenden Winter fortgesetzt. Es sind vorgesehen zwei Chorkonzerte des Hochschul- und Landesmusikschulchores unter der Mitwirkung des Gemeinschaftsorchesters des steirischen Musikschulwerkes. Zur Aufführung vorgesehen sind Händels Oratorium »Herkules« und das Oratorium »Das Lied vom Walde« des steirischen Tonichters Grabner. Die Eggenberger Schloßmusik, bei denen Lehrer und Studierende der Hochschule gemeinsam musizieren, werden fortgesetzt. Außerdem konzertiert eine Reihe von Gästen u. a. das Duis-Quartett für alte Musik, das Trio Franz Schmidtner, Hermann Peter Schelling, Wolfgang Grunsky und der Lautenist Peter Harlan.

Errichtung der Gebietsmusikschule Kärnten. Vor einigen Tagen wurde im Einvernehmen zwischen der Reichsjugendführung und dem Gauleiter von Kärnten in Andrá im Lavantale die Musikschule des Gebiets Kärnten der Hitler-Jugend gegründet. Ende August werden die künftigen Schüler — es sind zahlreiche Meldungen aus verschiedenen Teilen des Reiches eingegangen — hier ihre Prüfung ablegen. Am 1. September beginnt das erste Semester. Nach vierjähriger Ausbildung und erfolgter Abschlussprüfung erhalten die Absolventen das Zeugnis der Hitler-Jugend über die Abschlussprüfung als Berufsmusiker.

Professor Dr. Georg Lill, der Direktor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalspflege, beging am 9. August seinen 60. Geburtstag.

In Belgrad wurde der Ufa-Film »Münchhausen« mit Erfolg erstaufgeführt. »Novo Vreme« brachte aus diesem Anlaß eine Besprechung des Films und hob insbesondere die technischen Meisterleistungen hervor, die zu seinem Gelingen beitrugen.

Eröffnung der Musikurse für Ausländer in Salzburg

Eine Ansprache von Generalintendant Dr. Drewes

Am 7. August fand die Eröffnung der Salzburger Sommerkurse des von Präsident Prof. Dr. Schönemann geleiteten »Deutschen Musikinstituts für Ausländer« statt, dessen Besuch diesmal auf 400 Teilnehmer aus allen Nationen Europas gestiegen ist. Generalintendant Dr. Heinz Drewes als Abteilungsleiter des Reichspropagandaministeriums überbrachte die Grüße von Reichsminister Dr. Goebbels und führte dann u. a. aus: »Daß heute deutsche Meister der ausübenden Musik mit größter Hingabe dem besten Nachwuchs der befreundeten Völker des Abendlandes die Traditionen deutscher Tonkunst übermitteln, ist nur Abbild eines seit vielen Jahrhunderten von Deutschland auf Wunsch seiner Nachbarn ausgeübten Mentorates, das einst auf dem Boden der Kirchen, dann der Kammer- und Konzertmusik, seit der Romantik im Gebiet der Oper, heute auch der Militär- wie der Jugendorchestermusik deutsche Anregungen überallhin ausgestrahlt hat. Deutschland hat sich aber auch mit größter Bereitwilligkeit allen wertvollen Musikeinflüssen von draußen geöffnet, um

sie zu Eigenem weiter zu vertiefen, und aus diesem dauernd elastisch sich vollziehenden Geben und Nehmen hat sich ein »europäisches Konzert« von größter Fruchtbarkeit entwickelt, das zu den musikalischen Phänomenen der Resonanz und der Polyphonie wie ein künstlerisch ausgeführtes Gleichnis steht. Statt der oft mißbräuchlich betonten Internationalität sollte man besser von einer »Vielfertigkeit« der Musik reden, deren geniale Denkmäler auch den Angehörigen fremder Völker ein Wesentliches zu geben vermögen, das in ihrem Kern mit beschlossen liegt. Man darf sogar sagen, daß erst bei solchen zeitlich-räumlichen Auswirkungen das Kunstwerk selbst sich völlig vollendet habe. Nicht nur diese Kurse werden sich wie eine sinnreiche Fuge durchmusizieren, sondern der Musikkontakt aller Beteiligten wird sich gewiß zu einem seelisch und sachlich noch viel weiter reichenden polyphonen Beziehungsgeflecht vertiefen.

Die Ausführungen von Generalmusikdirektor Dr. Drewes fanden den wärmsten Widerhall bei allen Hörern

Der Hase

Von Frans Verachtet

An einem Vormittag in den großen Ferien zogen wir zu vierten mit der Promenadenmischung Max in die Wälder, um Eichhörnchen zu jagen; es wurde aber bald heiß unter den hohen Tannenbäumen, die viel Sonne durchließen, daß die trocknen Nadelkissen unter unseren Füßen zu glühen schienen. Darum ließen wir nach einiger Zeit die Jagd fahren und beschloßen Noot zu gehen. Der Bach, den wir »Nootje« nannten, floß südlich des Waldes unter dichtem Erlengebüsch durch die Wiesen und das Wasser war trotz des trockenen Wetters ziemlich tief. Wie wir so gegen den Wind gingen, der ganz leicht aus Süden wehte, merkte Carl Goosens, der Größte unter uns, daß Max an einem Strauch schnupperte wie ein richtiger Jagdhund. Er schrie uns zu, und als wir uns umdrehten, sahen wir Max leise winselnd mit gestrecktem Hals über die Wiese rennen hinter einem fahlbraunen Ball her.

Es war ein junger Hase. Mit krausen Sprüngen versuchte er dem Hund zu entfliehen, der ihn aber schnell einholte, da das Gras den Hasen sehr hinderte. Zu seinem Verderben sprang das kleine Tier über einen Hügel und bemerkte den Graben dahinter nicht; es zappelte und

fiel hinein. Max knurrte und schoß dann ins Wasser. Mit dem kleinen Hasen im Maul kletterte er wieder hinauf zu uns. Wir schwangen unsere Stöcke und schrien laut:

»Hurra, ein Hasenbraten für morgen mittag! Morgen ist ja Sonntag!«

Carl Goosens schien aber gar nicht froh zu sein. Er ging auf Max zu, rang ihm den Hasen aus dem Maul, faßte ihn an den Hinterbeinen und schlug ihn einige Male mit dem Kopf auf die Erde, bis er aufhörte zu zappeln.

Wir hockten ringsherum und besahen die kleine Leiche. Lung und dünn war sie jetzt, die Hinterbeine schienen die Hälfte des ganzen Körpers zu bilden. Wir waren begeistert und wollten sofort nach Hause. Carl Goosens nahm die Beute und ging ohne uns anzusehen, vornweg.

Jan van Malderen, mein Bruder und ich folgten, lebhaft schwatzend über unseren trüfflichen Hund und über weitere Jagdpartien. Inzwischen erreichten wir die Landstraße und mußten uns beeilen, um Carl Goosens, der es sehr eilig zu haben schien, einzuholen. Gerade wollte er den Weg zum Hofe seines Vaters einschlagen, als wir ihn erreichten. Nun entwickelte sich ein kleines Drama.

Ich fragte ihn, was mit dem Hasen geschehen sollte.

»Dies ist mein Hase, ich habe ihn erschlagen,« sagte er kurz.

Auf den Feldern

Die Sense mäht die goldenen Ähren, — nichts kann ihr wehren, alles vergeht.

Am Abend bindet der Schnitter die Garben, — die Halme starben, alles vergeht.

Über die Stoppeln schreitet der Bauer, — nichts ist von Dauer, alles vergeht.

Aber der Segen der trächtigen Erde, Ihr Storb und Werde, niemals vergeht!

Adolf Eidens

Mit offenem Mund sah ich ihn an. War es denn nicht unser Hund, der ihn gefangen hatte? Ich brachte keinen Ton mehr heraus und war nahe daran, dem Jungen an die Kehle zu springen, aber ich tat es nicht. Vielleicht vor Schrecken? Oder weil ich anfang zu glauben, daß er doch vielleicht recht haben könnte? Ich weiß es nicht mehr.

Mein Bruder und Jan van Malderen waren beide noch kleiner als ich und schwiegen. Max hatte den Hasen bereits vergessen und rannte wie toll hinter

einigen Feldhühnern auf der nächsten Wiese her.

Flüchtig sah mir Goosens noch in das verdutzte Gesicht und wollte weitergehen, da sprang ich ihm in den Weg und schrie:

»Das ist unser Hase! Unser Max hat ihn gefangen!«

»Max hat ihn losgelassen und der Hase wollte weglaufen, da habe ich ihn totgeschlagen,« antwortete er frech, »ich nehme ihn mit.«

»Laß ihn das Biest behalten,« brummte mein Bruder, »es ist ja nicht mehr daran als an einem Spatz!«

Ich schwankte. Vielleicht war es die Mühe nicht wert. Auch Goosens sah unwillkürlich nach dem Hasen und meinte:

»Meinetwegen könnt ihr den Hasen haben, aber dann muß ich etwas anderes kriegen!«

Das war eine Lösung.

»Eine Birne von unserem Baum,« schlug ich vor.

»Es sind nur drei daran,« bemerkte mein Bruder, »das ist nicht viel. Der ganze Ha ist keine Birne wert: Zwei Äpfel!«

»Drei, forderte Goosens, »oder die Birne.«

»Zwei, beharrte mein Bruder, »sonst kannst du deinen Kram wieder mitnehmen.«

Er drehte ihm den Rücken zu, wie er die Kaufleute hatte tun sehen, wenn der Bauer das Kalb nicht geb. wollte.

»Wenn ich sie sofort bekomme,« rief Goosens meinem Bruder nach.

»Wenn sie reif sind,« antwortete dieser, »sie halb umdrehend,« sie werden jeden Tag dick! So dick! Und er hielt die Fäuste gegeneinander.

»Gut,« meinte Goosens, »hier ist euer Hase, damit euer Gequatsche aufhört!«

Tschüß!

Mit den Händen in den Hosentaschen ging er träge pfeifend übers Feld zum Hof.

Ich glaube, ich war nie im Leben stolzer als in diesem Augenblick. Mit dem Hasen über der Schulter ging ich nach Hause und nichts trübte meine Freude, auch nicht, als ich von Jan van Malderen zu meinem Bruder sagen hörte:

»Das hast du fein gemacht, Jef, aber der Dicke hätte ihn verhaufen müssen, daß er nicht mehr hätte kriechen können!«

»Wenn er kommt, um sich die Äpfel zu holen,« brummte mein Bruder, »ich lege mir meiner dicken Knüppel zu-recht!«

»Ja, fein, Jef, ordentlich verdreschen,« meinte Jan aus tiefstem Herzensgrunde.

Das ist eine kleine Erinnerung an die Zeit, als wir dachten groß. Karle zu sein, weil wir einen Hasen nach Hause brachten. Als erwachsener Mensch aber ist mir klar, daß es in der Welt der »Großen« oft genau so zugeht wie in der der Kleinen.

Berechtigter Übersetzer aus dem Flämischer